



RBS-Bulletin

Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen

Reinhold Messner:

**Luftschlösser und
klare Visionen**

Blistersystem MDS:

**Mehr Zeit
für Bewohner**



SCHWERPUNKT:

Biographiearbeit
„Ohne Herkunft keine Zukunft“

Besuchen Sie unsere Homepage:

www.rbs.lu

- Présentation du RBS – Center fir Altersfroen asbl
Académie Seniors, Institut de Formation & Edition
- Description des activités principales
- Contacts

IMPRESSUM:

RBS – Center fir Altersfroen asbl
20, rue de Contern
L-5955 Itzig



CENTER FIR
ALTERSFROEN

 français



Startseite

FORTBILDUNGSINSTITUT

SENIORENAKADEMIE

RBS-Karte "aktiv 60+"

Wissenswertes von A bis Z

Aktuelles

Biografiearbeit

Qualitätsmanagement

Initiative "Faktor Mensch"

Medien-Archiv

RBS Shop

Bildergalerien

Links

Wir über uns



Der Service RBS wurde im Jahr 1989 auf Initiative der Familienministerin gegründet. Damit reagiert die demografische Entwicklung der Bevölkerung.

Seither ist die RBS auf nationaler und internationaler Ebene in den Bereich der Altenarbeit tätig. Sie konzipiert und organisiert Fort- und Weiterbildungen für Führungskräfte und Mitarbeiter der ambulanten und stationären Pflege mit besonderem Augenmerk auf Persönlichkeitsentwicklung, theoretischer Fundierung und praktischer Anwendbarkeit. Am 14. September 2010 wurde dem "RBS – Center fir Altersfroen" der Status "utilité publique" verliehen.

Zur Förderung von "life-long-learning" bei Menschen, die in Pensionierung stehen oder bereits aus dem Arbeitsleben ausgeschieden sind, wird ein vielfältiges Programm an Seminaren, Schulungen und Workshops angeboten sowie Möglichkeiten zu einem qualifiziertem Ehrenamt angedeutet. Einerseits ein einfacher Zugang zu Informationen über verschiedene Angebote ermöglicht werden. Andererseits liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Unterstützung der Senioren, um am gesellschaftlichen und akademischen Bildungsmöglichkeiten teilhaben zu können.

[lesen Sie mehr >](#)

Redaktion:

Simon Groß
Jacqueline Orlewski
Vibeke Walter

Erscheinungsweise:

Dreimal im Jahr,
jeweils im Januar,
Mai und September

Informationen und Abonnement:

Tel.: 36 04 78-33
Fax: 36 02 64
DEXIA IBAN LU08 0028
1385 2640 0000

Grafische Umsetzung:

KA communications S.à.r.l.
50, rue des Remparts
L-6477 Echternach

Bildnachweis TITEL:

Willy Suys

Druck:

FABER
Print services & solutions
7, rue de Prés, L-7561 Mersch





Vor einiger Zeit ist eine öffentliche Diskussion um anzügliche Bemerkungen eines 67jährigen deutschen Politikers gegenüber einer 40 Jahre jüngeren Journalistin entbrannt. Diese hatte in einer Illustrierten von einem nicht akzeptablen „Herrenwitz“ berichtet. Daraufhin wurde in vielen Zeitungen diskutiert, inwieweit solche Umgangsformen frauenverachtend seien oder ob es sich um eine übertriebene Reaktion auf eher harmlos gemeinte Bemerkungen gehandelt habe. In manchen Artikeln wurde darauf verwiesen, dass jüngere Menschen das Anprangern dieser Art von Humor – gerade bei Menschen in Machtpositionen – gerechtfertigt finden. Ältere Menschen glauben stattdessen eher, dass es sich um eine mediale Hetzkampagne gegen den Politiker handele.

Lässt sich dieser Konflikt also vor allen Dingen auf intergenerationelle Unterschiede im Umgang zwischen den Geschlechtern zurückführen? Anders ausgedrückt: Erklärt nicht die Biographie des Politikers seinen rustikalen Humor, der doch in dessen Jugend allgemein verbreitet und gesellschaftlich anerkannt war? Und gehört nicht die unbequeme Journalistin zur Generation Y, die bereits bei Vorstellungsgesprächen unbequeme Fragen stellt und ständig ihre Rechte einfordert? Mehr noch: Sind da nicht einfach „Großvater“ und „Enkelin“ aufeinandergeprallt? Da können doch schlüpfrige Bemerkungen eines alternden Lüstlings eine junge Frau nur abstoßen.

Seriöse Biographiearbeit kann so nicht funktionieren. In den letzten Jahren erscheinen zwar immer mehr und immer auffälliger betitelte Veröffentlichungen zur Charakterisierung von Generationen. Da ist von Generation „Weichei“ und Generation „Doof“ die Rede oder da bilden „Methusalems“ ein Komplott. Doch so erklärend diese Beschreibungen erscheinen mögen, es sind einfach nur Verallgemeinerungen von immer individueller lebenden Menschen, die in bestimmten Zeitspannen geboren wurden und von irgendwelchen Buchautoren zur „Generation“ erklärt werden.

In unserem „Herrenwitz“ – Fall widersprechen eine Reihe soziologisch relevanter Ereignisse der so schön plausibel klingenden Erklärung, zotiger Humor gegenüber Frauen sei eine biographisch bedingte Unart dieser Zeit. Die bereits

in den 1960er Jahren beginnende Emanzipationsbewegung hätte bei einem 1945 geborenen Mann biographisch betrachtet, durchaus andere sprachliche Umgangsformen fördern können. So hat eben nicht jeder „Alt-68er“ in jungen Jahren lange Haare getragen und ständig wilde Orgien gefeiert. Und manchen Menschen dieser Generation ist es einfach entgangen, dass abwertende Sprachregelungen im Umgang zwischen den Geschlechtern schon seit Jahrzehnten nicht mehr als gesellschaftsfähiger Humor empfunden werden.

Dieses kleine Gedankenspiel zeigt die Herausforderung einer ernst gemeinten Biographiearbeit, die in der professionellen Altenhilfe einen hohen Stellenwert genießt: Jeder Mensch hat seine persönliche Geschichte. Er wird unterschiedlich stark von einer individuell variierenden Auswahl gesellschaftlicher Strömungen und prägender Gemeinschaftserlebnisse während des gesamten Lebens bestimmt. Nicht wie etwas faktisch war, sondern wie es der Einzelne in seinem Denken und Fühlen erlebt und abgespeichert hat, konstruiert dessen individuelle Biographie. Die Rekonstruktion einer Biographie bildet daher weniger geschichtliche Daten als vielmehr ein subjektives Erinnerungsmuster ab.

Professionelle Biographiearbeit unterstützt daher den Erinnerungsprozess älterer Menschen, um sich – insbesondere im Falle einer Demenz – besser verständigen zu können. Dabei liefert die Beschäftigung mit der „Alltagsgeschichte“ vergangener Zeiten nur selten direkt plausible Erklärungen für bestimmte Verhaltensmuster. Doch das gezielte Einbringen von Symbolen, Bildern und Formulierungen aus vergangenen Zeiten kann Gedächtnisleistungen anregen und biographische Rekonstruktionen erleichtern. Biographiearbeit versucht in dem Sinne, aktuelles Verhalten nicht zu erklären oder zu bewerten. Sie nutzt stattdessen das Wissen über Rituale, Traditionen und Gewohnheiten, um durch Erinnerungserlebnisse Neugierde, Interesse und Aktivität des älteren Menschen anzuregen oder zu dessen Beruhigung beizutragen. Außerdem erleichtert sie das Verständnis für eigenwillig wirkende Verhaltensweisen und verbessert so die Kommunikation. Einen Freifahrtschein für anzügliche Bemerkungen liefert Biographiearbeit allerdings in den seltensten Fällen!

Simon Groß
Direktor des RBS – Center für Altersfragen asbl

Zäitrees

Lëtzebuerg fréier an haut

Das Erinnerungsspiel des RBS – Center fir Altersfroen

Gut einsetzbar in der Betreuung älterer Menschen

Begeben Sie sich auf eine Bilderreise durch Luxemburg und entdecken Sie bekannte Orte des Landes, wie sie früher aussahen und wie sie heute sind. Auf 208 Karten sind 52 Motive abgebildet, jedes Motiv zweimal auf einem alten Foto und zweimal auf einem neuen Foto, jeweils mit und ohne Ortsangabe.

Verschiedene Spielvarianten sind möglich: vom bewährten Memory-Spiel hin zu Erkennungs- und Erinnerungsspielen. Um zu gewinnen sind Konzentration, Gedächtnis, aber auch Lebenserfahrung gefragt, wenn es gilt, Bildpaare richtig zuzuordnen.

Spezielle Spielanleitung für das Spielen mit Menschen mit Demenz.


Fragen Sie auch nach der XL-Variante des Spiels für Menschen mit Sehbehinderung.



Das Spiel kostet 35 €

(zuzügl. Versandkosten)

Bestellungen beim RBS – Center fir Altersfroen unter:

 **36 04 78-33**



CENTER FIR
ALTERSFROEN

www.rbs.lu

► Inhaltsverzeichnis



Schwerpunkt

Biographiearbeit:

Ohne Herkunft keine Zukunft 6

Die kollektive Prägungsgeschichte
in der Altenpflege 12

Möglichkeiten und Grenzen 15

L'homme ne vit pas seulement de pain 17



Marte Meo:

Bibliothek im Kopf 20

Reinhold Messner:

Luftschlösser und klare Visionen 23



Notizen aus der Wissenschaft 26



Fort- und Weiterbildung

Feedback: L'Aromathérapie 28

Veranstaltungskalender 30

Teilnahmebedingungen für Seminare 37



Für Sie notiert 40

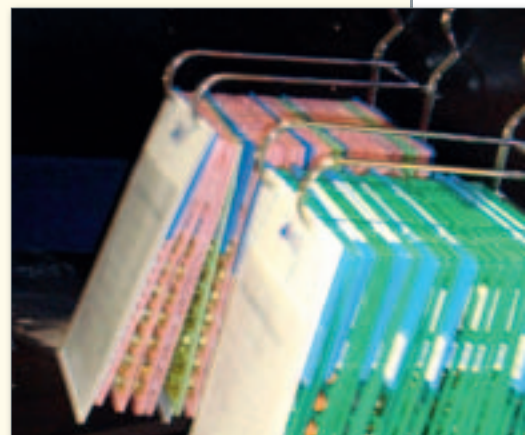


Blistersystem MDS:

Mehr Zeit für Bewohner 44



Magazin 46



Biographie

„Blinde Kuh“ – ein Schlüssel zur Vergangenheit ►



Biographiearbeit Ohne Herkunft keine Zukunft

Von **Simon Groß** ►

In der Praxis der modernen Altenhilfe werden autobiographische Erinnerungen der Pflegebedürftigen als eine wichtige Informationsquelle betrachtet, um den Pflegeprozess an den Einzelnen anpassen und dessen Wohlbefinden verbessern zu können. Oft ist Pflegekräften allerdings nicht bewusst, welche Chancen und Grenzen mit Biographiearbeit auf der Basis von Selbstauskünften verbunden sind.

Mit dem Begriff „Biographiearbeit“ werden in der Altenhilfe unterschiedliche Methoden bezeichnet, um die Vergangenheit von älteren Menschen teilweise zu rekonstruieren sowie deren aktuelles Befinden und Verhalten besser verstehen zu können. Zum Teil werden dazu Gespräche geführt oder Aktivitäten angeregt, die Erinnerungen erleichtern und bereichern. Im optimalen Fall ermöglichen diese eine positive Lebensrückschau, führen zu einem besseren Verständnis durch Pflegenden und steigern Aktivität und Wohlbefinden der Betroffenen. Oft wird Biographiearbeit in der Animation mit älteren Menschen eingesetzt, um diese

geistig zu stimulieren und an Gesprächen aktiv zu beteiligen. Biographische Ansätze werden auch genutzt, um schwer verständliches und herausforderndes Verhalten von Menschen mit Demenz besser verstehen und steuern zu können.

Im Alltag der ambulanten und stationären Pflege reduziert sich Biographiearbeit leider häufig auf die schematische Erfassung einiger Daten (z.B. Essgewohnheiten, Anzahl der Kinder). Pflegenden wissen oft nicht, wie sie Betroffene bei der Rekonstruktion ihrer Biographie unterstützen und die daraus entstehenden Erkenntnisse verwenden können.

Dadurch wird das Leben der Pflegebedürftigen auf kurze Aufzeichnungen in Checklisten reduziert, die den Pflegeprozess kaum beeinflussen. Doch gerade die auf Selbstauskünften basierende Biographiearbeit kann den Umgang mit Pflegebedürftigen und deren Befinden deutlich verbessern (siehe auch Krampen, Fähse & Gross, 1993).

Erinnerungen bestimmen die Biographie

Hinter jeglichen Auskünften zur eigenen Lebensgeschichte steht das sogenannte „autobiographische Gedächtnis“. Die darin abgespeicherten biographischen Erinnerungen hängen stark vom aktuellen Befinden ab. So erinnern Menschen zu verschiedenen Zeitpunkten ihre Autobiographie ganz unterschiedlich. Im Gedächtnis sind nicht nur lebensgeschichtliche Fakten enthalten, sondern auch Vorstellungen, wie man sich selbst sieht. Wenn Menschen etwa von sich selbst die Vorstellung haben, dass sie immer freundlich zu anderen Personen waren, werden Erinnerungen ausgeblendet, die dieser Annahme widersprechen. Mehr noch: Die Autobiographie kann nur allzu leicht zum Mittel der Erhöhung, Bemitleidung, Verteidigung oder Verklärung des eigenen Selbst werden (Thomae & Petermann, 1983).

Wer also glaubt, durch Auskünfte von Pflegebedürftigen DIE Wahrheit zu erfassen, der irrt sich gewaltig. Umgekehrt ist es genauso falsch, einem Menschen eine geschönte Darstellung der eigenen Biographie als Lüge auszulegen. Häufig können sich Menschen tatsächlich nicht an dem eigenen Selbstbild widersprechende Erfahrungen erinnern. Das kommt nicht nur bei Menschen im Alter oder im Falle einer dementiellen Erkrankung vor, solche Ausblendungen sind bereits in der Kindheit zu beobachten. Jeder benötigt

eine Identität und will sagen können, so war ich und so bin ich. Doch eigentlich sind Menschen nicht so oder so, sondern sie haben eine Vorstellung davon, wie sie sind. Diese Theorie des Selbst beinhaltet auch die dazu passende Konstruktion, wie die eigene Biographie verlaufen ist. Menschen immunisieren sich dagegen, dass die eigene Vorstellung ihrer Persönlichkeit in Frage gestellt wird. Daher ist Erinnerung ein höchst selektiver Prozess, wobei widersprechende Informationen häufig geleugnet oder vergessen werden (Reinhard Kreimer, 2004).

Wenn Erinnerungen verloren gehen

Bei Menschen mit hirnganischen Veränderungen – etwa ausgelöst durch eine dementielle Erkrankung – ist das autobiographische Gedächtnis beeinträchtigt. Neurophysiologische Befunde können in bestimmten Arealen des Gehirns entsprechende Abbauprozesse belegen. Insbesondere bei einer Alzheimer-Demenz verlaufen diese Schädigungen der Nervenzellen progressiv und betreffen immer größere Teile des Gehirns. Unklar ist allerdings, wie solche neurodegenerativen Prozesse das Gedächtnis genau beeinträchtigen. Die Forschung kann noch nicht erklären, wie und wann benachbarte Gehirnareale die Funktion beeinträchtigter Gehirnfunktionen kompensieren können. Ebenso wenig ist geklärt, ob sich dementielle Erkrankungen durch zerstörte Gehirnzellen oder durch fehlerhafte Verbindungen zwischen den Gehirnzellen entwickeln (vgl. Bauer, 2004).

Hinreichend belegt ist dagegen, dass Menschen mit Demenz über ein eingeschränktes Kurzzeitgedächtnis verfügen. Informationen aus dem „Hier und Jetzt“ können weniger gut mit Inhalten des Langzeitgedächtnisses in Verbindung



**EINFACH
ist das schöne Leben
in der Erinnerung ... ▲**

Biographie



Romantische
Kindheitserinnerung ▲

gebracht werden. Anders ausgedrückt: Es ist nicht verwunderlich, dass Menschen mit einer Demenz im Anfangsstadium genaue Angaben über lang zurückliegende Erfahrungen machen können. Problematisch ist für Betroffene eher, dass aktuelle Informationen nicht schnell genug mit vorhandenem Wissen aus der Vergangenheit verknüpft und damit verstanden werden können. Für die Aufnahme und Verarbeitung neuer Informationen werden einfach mehr Zeit und eine kleinere Anzahl von Reizen benötigt.

In dem Sinne ist die gute Nachricht, dass Menschen mit (leichter und mittelschwerer) Demenz zu Selbstauskünften noch fähig sind und dadurch Teile ihrer Biographie rekonstruiert werden können. Da aber ein großer Teil dementieller Erkrankungen einen progressiven Verlauf aufweisen, geht diese Fähigkeit mit fortschreitendem Krankheitsverlauf zunehmend verloren. Daher können Pflegende auf immer weniger biographische Informationen zurückgreifen. Für Betroffene selbst wird es zunehmend schwieriger und kritischer, eine stimmige Vorstellung der eigenen Vergangenheit und Identität aufrecht zu erhalten. Begleiterscheinungen dementieller Erkrankungen wie etwa Unruhe oder ständiges Nachfragen werden so zum sichtbaren Ausdruck einer tragischen Suche nach dem eigenen Selbst.

Verschiedene Pflegemodelle für Menschen mit Demenz gehen davon aus, dass sich die Erinnerung im Verlauf der Erkrankung „rückwärts“ auflöst (Böhm, 1999). Sind anfänglich nur die letzten Wochen aus dem Gedächtnis verschwunden, gehen nach und nach Jahrzehnte um Jahrzehnte verloren. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, warum viele Betroffene einen Menschen nicht mehr erkennen, den sie erst mit 40 kennengelernt haben. Entsprechend dieser Theorie verändert sich auch die Selbstwahrneh-

mung, die ebenfalls auf Gedächtnisinhalten basiert. Anders ausgedrückt: Weil im Langzeitgedächtnis nicht nur Ereignisse, Fakten oder Emotionen, sondern auch das eigene Selbstbild abgespeichert werden, sieht der Betroffene sich selbst als jüngerer Mensch, da ihm nur Erinnerungen aus jungen Jahren zugänglich sind. Ihm fehlen quasi die Gedächtnisinhalte, die ihm sein tatsächliches Alter belegen könnten. Daher kann er sich möglicherweise sogar in seinem Spiegelbild nicht mehr selbst erkennen.

So weit verbreitet diese Theorie auch ist, sie erklärt nicht, warum Betroffene bei fortgeschrittener Demenz manchmal einzelne biographische Details rekonstruieren, die sie erst mit 40 oder 50 Jahren erlebt haben. Daher geht Dr. Cora van der Kooij von einem „Kaleidoskop-Gedächtnis“ aus, das zu immer wieder neuen „Mischungen“ der verfügbaren Gedächtnisinhalte führt. Dabei stammen zwar ein großer Teil der Erinnerungen aus den ersten Lebensjahrzehnten, doch je nach persönlicher Bedeutung können auch später gemachte Erfahrungen und Erlebnisse erinnert werden. In der Erinnerung werden Informationen aus verschiedenen Lebensphasen immer wieder neu kombiniert. Trotz Erinnerungslücken versuchen Menschen mit Demenz weiterhin, die eigene Identität kontinuierlich zu rekonstruieren und nutzen dazu auch neuere Informationen.

Um die Biographie bei Menschen mit Demenz vermeintlich fundierter erfassen zu können, werden häufig Angehörige befragt. Doch auch deren Erinnerungen sind letztlich subjektive Rekonstruktionen und bilden nicht notwendigerweise „die Wahrheit“ ab. Partner, Kinder, Geschwister erinnern sich an *ihre* Erlebnisse mit dem Pflegebedürftigen und entwickeln daraus eine Vorstellung von dessen Identität. Häufig haben diese Erinnerungen für den Betroffenen selbst keine oder eine

ganz andere Bedeutung. Angehörige sind zuweilen überrascht, dass das ihnen so vertraute Familienmitglied plötzlich unbekannte Vorlieben oder „neue“ Charaktereigenschaften zeigt. Ob das dann wirklich der Biographie widerspricht oder der Angehörige einfach weniger über seine Eltern oder seinen Partner weiß, als er selbst annimmt, lässt sich dabei oft nicht klären.

Seelische Entlastung durch Biographiearbeit

Biographiearbeit setzt unausgesprochen voraus, dass zentrale Erfahrungen in der Vergangenheit das aktuelle Befinden und Verhalten beeinflussen. Wer kennt nicht das Phänomen, dass Menschen immer wieder um bestimmte Erfahrungen kreisen und darüber unermüdlich reden. In der Psychotherapie wird in diesem Zusammenhang auch von „kritischen Lebensereignissen“ gesprochen. Unfälle, Trennungen, Verluste, Niederlagen oder Todesfälle fordern Menschen im Laufe ihrer Biographie heraus, Wertmaßstäbe anzupassen und Lebensgewohnheiten zu verändern. Geschichtlich bedingte kritische Ereignisse können ganze Generationen beeinflussen, ihren Lebensstil grundlegend zu verändern (z.B. Hungerwinter 1946/47). Kritische Lebensereignisse – gleich ob individuell oder geschichtlich bedingt – fordern den Einzelnen heraus, sich als Person grundlegend zu verändern (siehe z.B. Harvey & Miller, 2000).

Diese Neuorientierung ist für Menschen in jedem Alter belastend und sie gelingt auch nicht immer. Mit fortschreitendem Alter wirken sich nicht bewältigte kritische Ereignisse weiterhin auf das aktuelle Befinden und Denken aus. Daher wird in der Biographiearbeit auch versucht, solche kritischen Momente aufzuarbeiten. Selbstauskünfte der Betroffenen werden in dem Sinne psychotherapeu-

tisch interpretiert. Dabei kann eine empathische Gesprächsführung über kritische Momente in der Biographie durchaus eine vorübergehende seelische Entlastung bei älteren Menschen begünstigen (z.B. durch Validation).

Überzogen ist dagegen die Erwartung, man könne auf diese Weise tiefergehende Konflikte verarbeiten und auflösen, wie es in psychotherapeutischen Ansätzen versucht wird (z.B. Psychoanalyse, Gesprächspsychotherapie). Bereits in jungen Jahren benötigen Menschen einen sehr großen Leidensdruck, um sich einem solchen Prozess zu unterziehen bzw. grundlegende Sichtweisen zu verändern. Daher wäre es gefährlich, unter dem Deckmantel der Biographiearbeit älteren Menschen eine „Therapie“ aufzudrängen, die sie bereits in jüngeren Jahren nicht von sich aus aufgesucht haben. Die Entscheidung dazu muss absolut freiwillig getroffen werden. Ist dies der Fall, so belegen Untersuchungen eindeutig, dass psychotherapeutische Methoden bei älteren Menschen – professionell eingesetzt – durchaus positiv wirken können (Zank & Niemann-Mirmehdi, 1998).

Noch vorsichtiger sollte man bei Menschen mit Demenz sein. Gerade die Bewusstwerdung von verdrängten Erfahrungen belastet jeden Klienten zu Beginn eines therapeutischen Prozesses. Wenn aber das Gedächtnis beeinträchtigt ist, können diese in ihrer Wirkung oft gar nicht eingeschätzt werden. So können intensive Gespräche dazu führen, dass sich Menschen mit Demenz an ein kritisches Ereignis und die damit verbundenen Gefühle kurzfristig erinnern können. Doch um es aufarbeiten zu können, müsste diese Erinnerung als Ganzes längerfristig präsent sein. Häufig kann aber schon nach kurzer Zeit das eigentliche Ereignis faktisch nicht mehr erinnert werden, während die daraus resultierenden



Nostalgie fängt früher an als man denkt ... ▲

Biographie



Alltagskompetenz ▲

belastenden Emotionen präsent bleiben. Durch die kurzfristige Erinnerung wird die emotionale Belastung aktualisiert, während eine therapeutische Entlastung nicht mehr möglich ist.

Beschreiben dagegen Menschen mit Demenz von sich aus für sie bewegende Erlebnisse (z.B. Verlust des Partners) oder prägende Lebensbedingungen (z.B. in Gefangenschaft), können Pflegende deren aktuellen Verhaltensmuster insbesondere bei herausforderndem Verhalten besser verstehen. Im optimalen Fall können biographische Zusammenhänge erkannt und dadurch eventuelle Auslöser für traumatische Erinnerungsmuster detektiert werden (z.B. Dusche als Auslöser für „Gaskammer“). Anstatt therapeutische Deutungen vorzunehmen, suchen Pflegende im Verhalten der Betroffenen nach sich wiederholenden Mustern und symbolischen Handlungen.

Vergangene Normalität als Schlüssel zur Biographie

Immer wieder wird in der Biographiearbeit nach spektakulären Details gesucht, die problematisches oder auffälliges Verhalten der Klienten erklären. Tatsächlich ist der Einfluss der Biographie auf das Verhalten im Hier und Jetzt oft viel einfacher zu erklären. Das Leben in verschiedenen Jahrzehnten und Kulturen führt zu

einer Reihe von Gewohnheiten, Rhythmen, Sprachformen, die sich innerhalb einer Generation sehr ähneln.

Durch gleiche Lebensbedingungen entsteht eine Art „durchschnittliche“ oder „normale“ Biographie (vgl. Kohli, 1988). So ist es kein Zufall, dass viele heute hochbetagte Frauen mit einer Demenz gerne Wäsche falten. Diese Tätigkeit gehörte bis vor einigen Jahrzehnten zum Alltagsverhalten einer „typischen“ Hausfrau. Dabei ist natürlich immer zu berücksichtigen, dass es auch früher bestimmte Gruppen von Menschen gab, die nicht der Norm entsprechend lebten. Wer etwa schon als Kind gewöhnt war, dass sich Dienstpersonal um die Wäsche kümmert, wird im Alter mit dieser Tätigkeit vielleicht weniger anzufangen wissen.

Die Erinnerung an die Alltagsgeschichte bleibt auch im Falle dementieller Erkrankungen bei vielen Betroffenen lange erhalten. Der Alltag fordert die Wiederholung bestimmter Tätigkeiten über einen langen Zeitraum, die zum Aufbau stabiler Verbindungen zwischen bestimmten Arealen im Gehirn und dem Nervensystem führt. Es kommt quasi zu physiologisch bedingten Automatismen, über die der Einzelne gar nicht mehr nachdenken muss und die im Verhaltensrepertoire fest verankert sind. Diese bleiben auch trotz physiologischem Abbau meist noch lange erhalten.

Neben Alltagsaktivitäten bestimmt die Normalbiographie einer Generation einen typischen Ablauf, in welchem Alter man in die Schule eintritt, einen Beruf erlernt, heiratet, Kinder bekommt etc. Wer sich entsprechend diesem Zeitplan entwickelt, erlebt in der Regel eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz. Wer dies nicht getan hat, musste oft mit abwertenden Bemerkungen seitens seiner Mitmenschen rechnen. Daher kann es hilfreich



Alten Gewohnheiten nachzugehen macht Freude ▲

sein, biographische Gespräche „entlang“ solcher generationsspezifischen Entwicklungsstandards zu strukturieren, um entsprechende wunde Punkte der Betroffenen aufdecken zu können (z.B. unüblich frühe Mutterschaft).

Die Beschäftigung mit der Normalbiographie bestimmter Jahrgänge ermöglicht es Mitarbeitern, sich die Alltagsgeschichte von Pflegebedürftigen besser vorzustellen. Dabei kann man heute in der stationären Altenhilfe davon ausgehen, dass Bewohner immer mehr durch Erfahrungen in den 1950er Jahren geprägt wurden. Auch wenn viele Ältere die Kriegszeit noch direkt oder indirekt als Kinder erlebten, so wurde der Alltag ihres zweiten und dritten Lebensjahrzehnts bereits durch nachlassende Armut, Aufbaustimmung und Aufhebung gesellschaftlicher Tabus bestimmt. In dieser Generation kannte ein großer Teil der Bevölkerung dieselben Nachrichten und Filme, da diese noch gemeinsam in Kinos oder vor den vereinzelt Fernsehgeräten verfolgt

wurden. Auch berufliche Biographien verliefen homogener in einer Zeit, die noch von Landwirtschaft und Schwerindustrie geprägt war.

Vor diesem Hintergrund erfordert Biographiearbeit möglichst differenzierte Kenntnisse zur Alltagsgeschichte und Normalbiographie. Sie bilden eine zentrale Grundlage für Gespräche mit Betroffenen, um deren autobiographisches Gedächtnis zu aktivieren. Zusätzlich können Erinnerungen durch Bild-, Filmmaterial, Kleidung und andere Objekte aus dieser Zeit angeregt werden. Durch die Informationen aus früheren Jahrzehnten werden umfassendere Erinnerungsprozesse der Betroffenen oft erst möglich. Deren geäußerte Erinnerungen bilden das Material, mit dem die eigene Geschichte und damit die persönliche Identität rekonstruiert werden kann. Wenn es also gelingt, mit Pflegebedürftigen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart zu bauen, dann entsteht für Betroffene UND für Pflegenden ein neues „Selbst“-Verständnis.



Alltägliche Fürsorge ist zeitlos ▲

Weiterführende Literatur:

- Bauer, J. (2004). Das Gedächtnis des Körpers – Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern. München: Piper.
- Böhm, E. (1999). Psychobiographisches Pflegemodell nach Böhm (Band 2). Bern: Wilhelm Maudrich.
- Buttgereit, M. (1987). (Hrsg.) Lebensverlauf und Biographie. Werkstattberichte Band 18. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Gesamthochschule Kassel.
- Harvey, J. & Miller, E (eds). (2000). Loss and trauma: General and Close Relationship Perspectives. New York: Brunner-Routledge.
- Kohli, M. (1988). Normalbiographie und Individualität: Zur institutionellen Dynamik des gegenwärtigen Lebenslaufsregimes. In H.-G. Brose, B. Hildebrand (Hrsg.), Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende (S. 33-53). Leverkusen: Leske und Budrich.
- Krampe, G., Fährle, D. & Gross, S. (1993). Biographische Rekonstruktion und Wohlbefinden im höheren Lebensalter. Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie, 6 (4), 229-240.
- Kreimer, R. (2004). Altenpflege: menschlich, modern, kreativ – Grundlagen und Modelle einer zeitgemäßen Prävention, Pflege und Rehabilitation. Hannover: Schlütersche Verlagsgesellschaft.
- Thomae, H. & Petermann, F. (1983). Biographische Methode und Einzelfallanalyse. In H. Feger & J. Bredenkamp (Hrsg.), Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich B: Methodologie und Methoden, Serie 1: Forschungsmethoden der Psychologie, Band 2: Datenerhebung (S. 362-400). Göttingen: Hogrefe.
- Van der Kooij, C. (2011). Biographiearbeit – Segen oder Fluch? Gefunden am 09/02/2012 unter http://www.imoz.de/fileadmin/dl/downloads/Pro_Senectute_themenheft_Biografiearbeit.pdf
- Wächter, C. (2013). Psychotherapie der Altersdepression. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 2, 120-126.
- Zank, S. & Niemann-Mirmehdi, M. (1998). Psychotherapie im Alter: Ergebnisse einer Befragung von Psychotherapeuten. Zeitschrift für klinische Psychologie, 27, 75-77.

Prägungsgeschichte



Die kollektive Prägungsgeschichte in der Altenpflege

Von **Dr. Jacqueline Orlewski** ►

Das Leben prägt den Menschen, so die gängige Annahme. Doch welche Ereignisse sind wirklich prägend und was versteht man unter kollektiver Prägungsgeschichte? Der folgende Artikel erklärt einige Begrifflichkeiten und zeigt, wie die kollektive Prägungsgeschichte in der Altenpflege genutzt werden kann.

Jeder Mensch ist geprägt von der Zeit, in die er hineingeboren wurde und in der er seine Kindheit und Jugend verbracht hat. Ein heute 85-Jähriger kann sich noch gut an das Gefühl der Unsicherheit erinnern, das vor dem zweiten Weltkrieg herrschte, hat Angst und Entbehrungen erlebt. Er wurde streng und leistungsorientiert erzogen, musste früh Geld verdienen, um seine Existenz zu sichern. Er war es gewohnt, sich mit wenig zufrieden zu geben und keine großen Ansprüche an das Leben zu stellen. Seine Welt waren seine Familie, seine Nachbarn und sein Dorf. Ganz anders dagegen der heute 40-Jährige. Er ist in eine Zeit der Sorglosigkeit hin-

eingeboren. Die Welt stand ihm offen und seine persönlichen Möglichkeiten schienen unbegrenzt. Antiautoritäre Erziehung war „in“, Hierarchie und Autoritäten durften in Frage gestellt werden.

Erwin Böhm geht in seinem psychobiographischen Pflegemodell davon aus, dass die 25 ersten Lebensjahre für die Prägung eines Menschen bedeutend sind. Ob man dies nun für richtig hält oder aber davon ausgeht, dass auch spätere Erfahrungen noch prägend für das Leben sind, Fakt ist: Die Prägungserfahrungen eines Menschen sind in seiner Gefühlswelt tief verankert und bilden einen Teil seines „Ichs“.

Prägungserfahrungen können individuell oder kollektiv sein. Individuelle Prägungen, wie zum Beispiel der frühe Tod des Vaters, ein Unfall, bei dem man Schaden erlitt, die nette Tante von nebenan, betreffen immer nur die Person selbst und haben keine ähnlichen Prägungen bei einem anderen hinterlassen. Kollektive Prägungen dagegen betreffen eine ganze Generation oder eine gewisse Schicht dieser Generation: Krieg, Erziehungsstil, Sprache, mediales Umfeld usw. Erwin Böhm hat hierfür den Ausdruck „kollektive Prägungsgeschichte“ gewählt.

Die kollektive Prägungsgeschichte beschreibt das Alltagsleben und den Zeitgeist einer Generation: Was war dem Menschen damals wichtig, was wiederholte sich in seinem Alltag immer wieder und wurde so als normal empfunden, was machte ihm Angst, was vermittelte ihm Sicherheit? Sprache, Rituale und Traditionen sind ein Ausdruck der kollektiven Prägung und vermitteln Menschen einer gleichen Generation ein Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl.

Nach den heutigen Standards gehört Biographiearbeit zu einer guten Altenpflege. Milieugestaltung und Aktivitäten werden dem Leben von früher angepasst, anhand von Fragebögen wird die individuelle Biographie der Bewohner festgehalten. Dies ist ein guter Anfang, aber geht da nicht mehr? Was nützt uns das Wissen um einen Bewohner, wenn wir damit nichts anfangen? Und was von dem, was im Biographiebogen steht, ist für den Bewohner wirklich von Bedeutung? Hier kann uns das Wissen um die kollektive Prägungsgeschichte oft weiterhelfen:

► Ausdrücke, Sprüche, Sprichwörter von früher erlauben es, Zugang zu manchen, eher reservierten oder aber dementen Bewohnern zu bekommen. Sie können helfen, schwierige Pflegesituationen zu meistern. Bei der Wortwahl sollte



◄ Für die Kriegsgeneration ist das Horten von Essen normal

dabei unbedingt der soziale Stand der Person berücksichtigt werden, da in dieser Generation die Sprache stark vom Milieu abhängig war.

► Erinnerungen sind nicht die direkte Wiedergabe eines Geschehens, sondern werden immer vom Erzähler durch sein subjektives (emotionales) Erleben verzerrt und dem Zeitgeist entsprechend gefärbt. Kennt man sich in einer Zeit gut aus, so wird es möglich, die Geschichte hinter der Geschichte zu verstehen und adäquat zu reagieren. Übrigens ist es immer falsch, auf den Wahrheitsgehalt einer Erzählung hinzuweisen, nach dem Motto: „das kann unmöglich so gewesen sein ...“, denn der Erzähler will uns etwas mitteilen, sich selbst in ein gewisses Licht rücken, und es ist nicht die Rolle des Zuhörers, ihm dies zu nehmen.

► Ereignisse und Aktivitäten, die aus der eigenen Prägungszeit stammen, wecken das Interesse eher als neue, unbekannte Aktivitäten. Dies gilt insbesondere für Menschen mit Demenz. Wenn man weiß, dass unsere heutigen Heimbewohner von der Arbeit geprägt sind, dass sie ihre Existenzberechtigung an der getanen Arbeit messen, so wird deutlich, dass wir die von uns angebotenen Aktivitäten als Arbeit kennzeichnen und Tätigkeiten des täglichen Lebens mit einbeziehen sollten.

► Schwerpunkt

Prägungsgeschichte



Jeder Mensch ist geprägt von seiner Zeit ▲

► Auffällige Verhaltensweisen von Bewohnern können sich im Licht der kollektiven Prägungsgeschichte als völlig normal herausstellen. So stört es Mitarbeiter z. B., wenn ein Bewohner Essen in seinem Zimmer hortet. Dabei handelt es sich um einen Bewohner, der den Krieg erlebt hat, für sich rational: Er sorgt vor für schlechte Zeiten. Es stört ebenfalls, wenn ein Bewohner eingekaufte Wäsche versteckt. Dabei will er nur verhindern, bestraft zu werden, so wie es früher mit Kindern geschah, die nicht sauber waren. Jeder Pfleger hat schon solche Situationen erlebt, in denen er immer wieder vergeblich versucht, dem Bewohner klarzumachen, dass sein Benehmen unangebracht ist. Versteht man aber erst einmal das *Weshalb* einer Situation, so hat man ganz andere Möglichkeiten, damit umzugehen. Man kann ein Benehmen ganz einfach akzeptieren, wenn die anderen Bewohner dadurch nicht gestört werden. Man kann auch versuchen, es zu ändern, indem man der Prägung entsprechend die richtigen

Impulse setzt (siehe auch Neuauflage des Handbuches „Kollektive Prägungsgeschichte und Altenpflege“). Im Fall des Bewohners, der Nahrung hortet, kann man z. B. einen Tauschhandel anbieten, um die verdorbene Nahrung durch frische auszutauschen, man kann im Haus eine Vorratskammer anlegen, die dann zusammen mit dem Bewohner kontrolliert oder sauber gemacht wird.

Die kollektive Prägungsgeschichte der Heimbewohner zu kennen, kann also eine große Hilfe in der Altenpflege sein: sie erleichtert den Zugang zu den Menschen und hilft, die Bewohner und ihr Verhalten zu verstehen, sie zu aktivieren und schwierige Situationen zu entschärfen. Gerade bei demenzkranken Menschen, über die Mitarbeiter wenig wissen und die ihre Bedürfnisse nur schwer mitteilen können, ist die kollektive Prägungsgeschichte oft der einzige biographische Ansatz, der zur Verfügung steht. Deshalb ist und bleibt es für den RBS ein wichtiges Anliegen, in diesem Bereich weiter zu forschen.



Das Handbuch:

Kollektive Prägungsgeschichte und Altenpflege

wurde überarbeitet und der heutigen Generation von Heimbewohnern angepasst, indem die Zeitspanne 1930-1955 besonders berücksichtigt wird.

Es ist ab Ende Mai beim RBS – Center fir Altersfroen erhältlich.

Das Handbuch kostet 15 € (zuzügl. Versandkosten)

Bestellungen beim RBS – Center fir Altersfroen unter:

☎ 36 04 78-1 – Fax: 36 02 64 – www.rbs.lu



CENTER FIR
ALTERSFROEN

Biografiearbeit in der Praxis

Möglichkeiten und Grenzen

Biografiearbeit ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil ganzheitlicher Begleitung pflegebedürftiger Menschen. Sie öffnet unsere Augen und nicht zuletzt unser Herz dafür, den Menschen in Würde zu begegnen. Zu erfahren, welche Ereignisse und Umstände die jeweilige Person geprägt haben, was sie bewegt und erlebt hat, hilft uns, die Pflegebedürftigen in neuem Licht zu sehen.

◀ Von **Petra Erasmý**

Statt defizitorientiert schauen wir nun kompetenzorientiert, „ganzheitlich“ und somit eher ganzheitlich auf die Menschen. Ressourcen und Kompetenzen werden wieder entdeckt, und wir nehmen in der Pflege und Begleitung mehr Rücksicht auf individuelle Besonderheiten. Darüber hinaus kann „herausforderndes“ Verhalten besser verstanden werden, und somit sind professionelle Begegnung und das Finden konstruktiver Lösungswege eher möglich.

Nicht zuletzt kann diese Art der Arbeit den Pflegenden selbst sehr viel Freude bereiten. Sie sparen Energie, weil unnötige Reibungen und Kämpfe vermieden werden. Weiterhin wird ihre Kreativität gefördert, sie fühlen sich kompetent und eine gezielte selbstbiografische Reflexion kann sogar die eigenen Ressourcen aktivieren und somit die Berufszufriedenheit steigern und Burnout vorbeugen.

Wenn wir bereit sind, Biografiearbeit verstärkt in die Pflege und Begleitung der Menschen zu integrieren, so erfahren diese eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls und ihre Lebenskontinuität wird gewahrt. Dies kann insbesondere in Zeiten von Veränderung und Krisen von großer Bedeutung für eine konstruktive Bewältigung sein.

Auch können Menschen mit Hilfe von gezielter Biografiearbeit bewusst auf ihr Leben zurückblicken, Lebensbilanz ziehen, offene Geschichten abschließen und „vergessene“ Erfahrungen in ihr Leben integrieren. Oft erkennen sie jetzt einen neuen Sinn in ihrem Dasein. Sie schließen Frieden mit sich selbst und können so gelassener den letzten Lebensabschnitt verbringen. „Sein, was du geworden bist“, ist ja eine wesentliche Lebensaufgabe im Alter, und wird diese erfüllt, so kann dieser Mensch auch leichter in Frieden sterben.

„Nebenbei“ können Konzentration, Kreativität, Gedächtnisfunktionen, Kommunikationsfähigkeiten, Verständnis und Toleranz untereinander gefördert und weitere Ressourcen und Kompetenzen aktiviert werden. Vor allem macht es den meisten Freude, sie fühlen sich wohl, verstanden und zufrieden.

Bei all diesen Vorteilen von Biografiearbeit ist es wichtig, sich auch deren Grenzen bewusst zu machen. Sich auf das gelebte Leben der Pflegebedürftigen wirklich einzulassen, kann bei diesen zum Beispiel tief greifende Gefühle hervorrufen, was Pflegende dazu verleiten kann, ihr Mitgefühl zu verlassen und mit zu leiden, was für beide Seiten nicht hilfreich ist. Eine



Petra Erasmý

ist Diplom-Psychologin,
Integrative Gestalt-
Körpertherapeutin, Dozentin
und Supervisorin

Fortbildung

gesunde Distanz ist vonnöten, um professionell arbeiten zu können. Belastende Gespräche können im Team und durch Supervision aufgefangen werden. Wird beobachtet, dass Menschen auf bestimmte Themen mit Ängstlichkeit oder Unsicherheit reagieren, so sollten diese zukünftig vermieden werden. Dies gilt insbesondere für Menschen, von denen bekannt ist, dass sie traumatische Erfahrungen gemacht haben.

Es ist nicht Aufgabe der Pflegenden und auch nicht notwendig, therapeutisch tätig zu werden. In der Regel kann man auf die Selbstheilungskräfte der Menschen vertrauen, so haben echte Begegnung und ausgedrückte Trauer heilende Wirkung. Bei Bedarf kann über die Möglichkeit von Psychotherapie aufmerksam gemacht und diese ggf. vermittelt werden, sie ist an keine Altersgrenze gebunden. Wir sollten uns auch klar machen, dass biografische Informationen nicht dazu dienen, unser Gegenüber auf bestimmte Charaktereigenschaften zu reduzieren. Es ist weder machbar, notwendig noch sinnvoll, alles zu dokumentieren, was die Menschen uns mitteilen oder was wir beobachten. Wir sollten uns auf das konzentrieren, was für die Pflege und Begleitung relevant ist.

In den Kursen über Biografiearbeit setzen wir uns mit diesen Themen auseinander. Es werden Techniken und Methoden vermittelt, die dazu dienen, Gespräche über das vergangene Leben zu erleichtern und zu vertiefen. Dabei ist es wichtig, dass die Pflegenden diese Methoden auch am eigenen Leib erfahren. So wissen sie, wie es sich anfühlt und worauf zu achten ist, damit sich alle Beteiligten wohl fühlen. Das „biografische Gespräch“ ist von besonderer Bedeutung, hier kann tiefe Begegnung stattfinden, und es ist einfach in die Pflege und Begleitung zu integrieren. Darüber hinaus gibt es eine Menge interessanter und kreativer Methoden, die

angewandt werden können, um sich bewusst mit der eigenen Biografie auseinanderzusetzen. Hervorzuheben ist die Arbeit mit Schlüsselreizen. Hier kommen zum Beispiel Gegenstände zum Einsatz, die alle Sinne ansprechen und in kürzester Zeit eine Vielfalt an inneren Bildern, Gefühlen, Gedanken und Empfindungen wachrufen, die dann gezielt aufgegriffen werden können. Das Entscheidende ist aber nicht die Vielfalt an Methoden, die wir anwenden, sondern mit welcher Haltung wir sie anbieten und umsetzen. Schaffen wir es, der jeweiligen Person immer wieder mit Respekt zu begegnen, ganz unabhängig davon, was wir über sie erfahren und wie wir einzelne Handlungen der Vergangenheit bewerten? Sind wir bereit, ihnen wahrhaft und mitfühlend zu begegnen, die Höhen und Tiefen miteinander zu teilen, ohne in Mitleid zu verfallen? Wenn diese Grundhaltungen gelebt werden, so kann Vertrauen wachsen und wir sind bereit, die Menschen in Würde und Liebe zu begleiten.

Ich gebe seit über 10 Jahren Kurse in Biografiearbeit, immer wieder ist es spannend und bereichernd zu erleben, wie sich die Teilnehmenden auf das Thema einlassen. Nach wie vor ist es mir wichtig zu vermitteln, dass der „biografische Blick“ sinnvoll und hilfreich in der ganzheitlichen Begleitung sein kann. Es sollte jedoch nicht dazu führen, dass sich der Blick nach Rückwärts richtet. Für die zu Begleitenden ist es von unschätzbarem Wert, wenn wir im Hier und Jetzt präsent bleiben, wahrhaft in Kontakt und offen für die aktuellen Bedürfnisse und für achtsame Begegnung. Jeder Mensch befindet sich permanent in Entwicklung, sichtbar oder für Andere eher unsichtbar. Hilfreich ist es, dies anzuerkennen und weitere Entfaltung zu unterstützen, statt Menschen aufgrund unseres Wissens über ihre Biografie in vorgefassen Bildern zu begegnen und ihnen keine Chance für Neues zu geben.



Le travail biographique

„L'homme ne vit pas seulement de pain»

La théorie de soins «psychobiographique» est depuis 10 ans un des thèmes présents au sein de toutes les institutions LUXEMBOURGEOISES de soins long séjour. Un grand nombre de collaborateurs qui travaillent avec des personnes âgées peuvent se targuer de connaître certains éléments de ce concept d'accompagnement: la gamme des thèmes s'étend de l'histoire d'empreinte collective, régionale ainsi que son utilisation lors de la planification individuelle des soins; l'application du principe de biographie collective ou régionale dans l'animation et la réflexion de la vie institutionnelle; la conception du milieu et de l'environnement; l'entretien d'admission etc ...

Quelques questions à Maurice Goebel:

Quels sont les éléments centraux lorsque tu parles du travail biographique dans tes séminaires? Qu'est-ce que tu veux transmettre aux participants?

Maurice Goebel: Une introduction fondée dans la terminologie de la théorie

de soins psychobiographique est indispensable: que signifie ce terme de psychobiographie et quelles sont les notions cachées. Derrière cette introduction, il est important de cibler les éléments importants à relever afin de pouvoir établir une psychobiographie qui donne du sens pour les accompagnants. J'ai trop fréquemment

◀ Par **Maurice Goebel**



Maurice Goebel,
*formateur et coach
systémique,
directeur des soins dans
„Les parcs du troisième
âge“, Bertrange*

Formation



La personne est plus
que sa biographie ▲

entendu des soignants me dire «mais on ne peut pas tout noter...». De fait, suite à la découverte des éléments nécessaires à la rédaction et à la recherche biographique, la documentation se fait de manière plus stratégique. Des éléments utiles et utilisables au quotidien.

Apprendre à déduire des impulsions simples, des pulsions de vie de la psychobiographie individuelle: ceci est un thème qui permet de rendre utile et donner un sens à cette manière d'accompagner nos aînés. Malheureusement au jour d'aujourd'hui je constate lors des diverses formations que je dispense, que les connaissances et l'application de cette approche biographique sont encore trop floues ... trop souvent une feuille dans un dossier qui permet aux soignants d'avoir quelques idées de la vie de la personne. Cette feuille ressemble plus à un recueil de données qu'à une biographie.

Les participants doivent découvrir, au travers de la formation et de leurs divers travaux, une manière PRATIQUE et UTILE de déduire, de découvrir des éléments qui leur seront nécessaires dans l'accompagnement collectif ou individuel des personnes âgées. Ces apprentissages pourront être introduits, de manière interactionnelle dans les AVQ (activités de la vie quotidienne) en tant qu'instrument de travail et intégrés à la vie quotidienne des institutions.

Je tiens également à indiquer que la recherche biographique ne doit pas devenir un travail de voyeurisme, de jugements ou d'étiquetage et que tout travail doit se limiter à ce que la personne désire vous dire ... ou vous montrer. Ce travail est une approche écologique d'autrui ... apprendre de manière professionnelle et humble ce qui a été un moteur dans la vie de la personne âgée. Un moteur qui lui permettait de maintenir la flamme de «l'envie de vivre, l'envie de se lever, de se faire belle...». Pour ce faire il est plus que nécessaire d'insister sur la dangerosité de l'interprétation sauvage.

L'utilisation primaire des rôles sociaux, des événements de vie, des connaissances permet d'accompagner autrui avec une attitude respectueuse mais cette «vision individuelle» de la personne âgée ne doit pas nous bloquer, nous ou la personne âgée, dans notre apprentissage de l'accompagnement car, l'être unique est plus que sa biographie, plus que l'infime partie de sa biographie qu'il nous a dévoilée ou que nous pensons connaître. Pour ces diverses raisons, il vous faut être «éthique et stratégique» dans l'apprentissage et l'application de ce concept psychobiographique.

Est-ce que tu as constaté un changement dans les dernières années concernant le travail biographique ou est-ce que ton approche personnelle a changé? Si oui, comment?

M.G.: Au cours des 5 dernières années, le travail biographique s'est fortement essoufflé au sein des institutions luxembourgeoises, que ce soit dans le milieu stationnaire ou dans les soins à domicile. Cet essoufflement est, à mon avis, dû au fait que les soignants ont de plus en plus de travail de documentation

et, de manière logique, le travail biographique n'étant que très peu rendu utile lors des démarches de soins, études de cas, il a commencé à perdre de sa prestance, de son utilité et a peut-être été mis partiellement, momentanément de côté.

La notion de travail psychobiographique a évolué. De par la difficulté de trouver, dans le passé, des éléments émotionnels, comportementaux, utiles et objectivables, j'ai orienté une partie de la formation sur **«la biographie relationnelle et comportementale du présent»**. Les personnes âgées, les personnes dites démentes et les personnes dites handicapées nous montrent au quotidien nombre d'indices sur: «qui elles sont, comment elles fonctionnent, sur leurs pulsions de vie». Ces éléments de la vie présente nous sont offerts comme des diamants à l'état brut. La connaissance d'autrui se construit dans le présent où chaque changement de comportement devient un signal qui peut nous alerter sur l'état d'être et de conscience d'autrui.

Ce travail orienté présent a permis, aux soignants formés, de découvrir de nouvelles pistes de recherche, pragmatiques et objectivables. Cette biographie individuelle du présent complète le reste du travail sur des points nécessaires à notre travail: les émotions et les comportements. Cette approche oriente le soignant sur les solutions. Redonnons un sens à la vie des personnes âgées, démentes ou handicapées en utilisant des notions passées et sans oublier que leur vie se vit au présent.

**Quels sont les aspects positifs voire négatifs du travail biographique?
Est-ce qu'il y a peut-être un danger d'entamer une approche trop «thérapeutique» basée sur la biographie?**

M.G.: Le travail biographique recèle bon nombres de points positifs, comme décrit sur la première question:

- ▶ Savoir le parcours de vie de la personne accompagnée
- ▶ Avoir des thèmes de discussions qui touchent la personne âgée
- ▶ Lui donner un accompagnement à sa mesure

Au niveau des points négatifs: le flou et le manque de cadre. Ce manque de cadre laisse la libre interprétation à tout un chacun. Ces interprétations peuvent stigmatiser la personne accompagnée et la priver d'une vie présente. Les institutions devraient avoir un cadre plus défini dans l'utilisation de cette biographie:

- ▶ Que considérons-nous comme travail biographique individuel?
- ▶ En quoi cette approche nous aidera-t-elle à accompagner autrui?
- ▶ Quels éléments recherchons-nous?
- ▶ Quel sens donnons-nous à ce travail?
- ▶ Quelle éthique dans l'utilisation des données?
- ▶ Comment et quand interprétons-nous ce que nous pensons avoir appris?
- ▶ Comment rendre utile ces interprétations?
- ▶ Quelle place donnons-nous à ce travail?

L'absence de cadre, de règles permet l'utilisation sauvage, brute de la biographie. Cette utilisation risque de donner une vision tronquée de la personne âgée et, cette vision tronquée risque d'engendrer un accompagnement non adéquat, non désiré par la personne âgée.



Apprendre à déduire des simples impulsions ▲



Marte Meo

Bibliothek im Kopf

Von **Vibeke Walter** ►

An Konzepten für eine bessere Begleitung und Pflege insbesondere von Menschen mit Demenz mangelt es derzeit nicht. Die Methode Marte Meo, zu Deutsch „aus eigener Kraft“, ist insofern anders, als dass sie weniger theoretisch ausgerichtet ist und sich dank bildgestützter Analysen sehr schnell konkret erfassen und umsetzen lässt.

Ähnlich wie Snoezelen oder basale Stimulation stammt auch Marte Meo ursprünglich aus der Arbeit mit behinderten Menschen. Als „bildbasiertes Konzept gelingender Kommunikation“ wurde es in den 70er Jahren von der Niederländerin Maria Aarts zunächst zur Entwicklungsunterstützung von Kindern mit speziellen Bedürfnissen erdacht und eingesetzt. Seit Mitte der 90er Jahre wird es in vielen Ländern zunehmend im Bereich der Alten- und Langzeitpflege angewandt. In Deutschland, Dänemark und Norwegen liegen zudem wissenschaftliche Studien und Erfahrungsberichte vor, die unterstreichen, dass „aggressive Ausbrüche, Stürze und Konfliktsituationen mit pflegebedürftigen und demenzkranken Menschen

zurückgehen und die Lebensqualität der Bewohner/-innen und Angehörigen steigt, wenn das ganze Team interdisziplinär mit Marte Meo arbeitet.“ (vgl. dazu NOVAcura 5/2012).

In Luxemburg kommt Marte Meo seit zwei Jahren im Hospice Civil Pfaffenthal zum Einsatz; eine zweite Gruppe von Mitarbeitern wird seit Anfang Januar 2013 im Hospice Civil Hamm geschult. „Ich habe immer wieder festgestellt, dass viele Konzepte eher technisch angelegt sind und es mir schwer fiel, darüber Werte wie z.B. Respekt oder auch Nähe zu vermitteln“, erklärt Caroline Pull, Psychologin und freiberufliche Marte Meo Trainerin und Supervisorin. „An Marte Meo gefällt

mir, dass es nicht nur auf schriftlicher Theorie beruht, sondern sehr konkret anhand von Bildern und Filmen zunächst Basiselemente menschlicher Kommunikation in verschiedenen Altersstufen veranschaulicht. So entsteht zu bestimmten Situationen eine Art Bibliothek im Kopf, die je nach Bedarf abgerufen und mit den Marte Meo Begriffen in Verbindung gesetzt werden kann.“

Mittels Filmaufnahmen aus ihrem Arbeitsalltag lernen Mitarbeiter außerdem, wie sie den Kontakt zu den Pflegebedürftigen verbessern und echte Begegnungsmomente schaffen können. In der anschließenden gemeinsamen Analyse der Videosequenzen soll den Teilnehmern bewusst gemacht werden, was wann und warum passiert. Dies ist besonders wichtig im Hinblick auf Menschen mit Demenz, die sich sprachlich oft nicht mehr klar ausdrücken können: „In den Filmausschnitten wird sehr gut sichtbar, was sie in einem bestimmten Moment brauchen, um z.B. keine Angst oder Unsicherheit mehr zu empfinden. So wurde bei einem Bewohner, der sich nicht gerne anfassen ließ, deutlich, dass die Pflegekraft ihn noch mehr auf Augenhöhe anschauen und ihm mehr Zeit geben musste, um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen. Ziel von Marte Meo ist es, pflegerische Handlungen möglichst in Einklang mit dem Selbstwertgefühl der Bewohner zu bringen“, betont Caroline Pull. Sie selbst hat die Methode zunächst im Rahmen ihrer Arbeit bei „AFP solidarité famille“ kennen und schätzen gelernt und wendet sie jetzt auch bei ihrer Beschäftigung als Therapeutin im hauptstädtischen „Familien-Center“ in der Paar- und Erziehungsberatung an. Dank ihrer früheren Tätigkeit in der Begleitung von Menschen mit Demenz lag es für sie schnell auf der Hand, dass Marte Meo auch für Mitarbeiter aus diesem Bereich sehr hilfreich sein könnte. Zumal es eine gute Ergänzung zu



anderen Modellen wie Validation, basale Stimulation oder Kinästhetik darstellt.

Im CIPA Pfaffenthal wurde eine interdisziplinäre, zwölfköpfige Gruppe, darunter „aide-soignantes“, Krankenschwestern, Ergotherapeuten sowie Mitarbeiter aus Küche und Betreuung, von ihr so geschult, dass sie je nach Qualifikation später ihren Kollegen beim Einsatz von Marte Meo als Coach, Therapeut oder Anwender unterstützend zur Seite stehen können. Die Gruppe filmte und analysierte zunächst – mit deren Einverständnis – Sequenzen mit rüstigen Bewohnern und setzte sie in den Kontext der Marte Meo Prinzipien (s. Kasten). Im Zentrum steht hierbei, Aktivitäten des alltäglichen Lebens besser und bewusster auf die Fähigkeiten des pflegebedürftigen Menschen abzustimmen und zu gestalten. So soll er sich z.B. nicht durch hektische Bewegungen oder zu hohes Tempo überrumpelt bzw. überfordert fühlen. Nach und nach wurde die Vorgehensweise auf Menschen mit Demenz (auch hier nach Rücksprache und Einwilligung seitens der Betroffenen bzw. ihrer Angehörigen) und schwierige Situationen ausgeweitet. Wichtig ist dabei zu berücksichtigen, was Mitarbeiter bereits gut machen und wo sich positive Ansätze finden lassen, die noch verstärkt werden können. Sozusagen eine bildliche Selbstreflexion aus der Metaebene, die außer-

Caroline Pull (links) und Daniela Trampert sind vom Nutzen des Marte Meo-Konzepts überzeugt ▲

Kommunikation

dem, anstatt auf abstrakte Fachbegriffe auf ganz konkrete Beschreibungen zurückgreift, wie z.B. „Anschauen“ statt „Blickkontakt“. Basiskompetenzen, die im hektischen und anstrengenden Berufsalltag der Pflegenden oft untergehen, werden somit wieder besser wahrgenommen und bewusster eingesetzt.

„Wir erleben oft Situationen, in denen man als Pflegekraft an seine Grenzen stößt und nicht mehr weiß, mit welchen Kommunikationsmustern man einen Bewohner erreichen bzw. integrieren kann. Gerade das, was so einfach scheint, ist oft gar nicht einfach. Manchmal sehen Mitarbeiter nur noch das, was sie falsch machen und verfügen über kein gutes Selbstwertgefühl“, berichtet Daniela Trampert, „aide-soignante“ und Marte Meo Coach. Bei Marte Meo geht es nicht nur um eine gezielte, sondern auch wertschätzende Beobachtung der eigenen Arbeitsweise. Die Mitarbeiter erhalten

jedes Mal einen konkreten Auftrag oder stellen sich selbst neue Aufgaben, die sie filmen und auswerten. Dabei erkennen sie gleichzeitig, was ihnen schon gut gelingt oder welche Kenntnisse sie z.B. bei Fortbildungen erworben haben und bereits umsetzen. So ist die Methode gleichzeitig auch ein wirksames Instrument zur professionellen Erfolgskontrolle. „Die Arbeit mit Marte Meo ist anfangs natürlich schon zeitaufwändig, und es ist für die Teilnehmer oft ungewohnt, sich auf Videoaufnahmen zu sehen. Dennoch ist Marte Meo sehr wirkungsvoll, weil die Mitarbeiter, insbesondere die jüngeren, zunehmend sehr visuell geprägt sind. Irgendwann braucht man die Kamera auch nicht mehr, um bestimmte Situationen zu analysieren, weil das Gelernte eben nicht nur im Kopf ankommt. Es wird von den Teilnehmern immer wieder konkret erfahren und erlebt und kann so in den Arbeitsalltag integriert werden“, lautet Daniela Tramperts positives Fazit.

Die Methode Marte Meo differenziert zwischen „folgen“ (die Welt der Pflegebedürftigen besser kennenlernen und so an ihre Bedürfnisse und Kompetenzen anschließen) und „leiten“ (im Falle des Verlustes von Struktur und Entscheidungsmöglichkeiten).

Zudem wird zwischen „geleiteten“ und „freien“ Situationen unterschieden.

Die Elemente des positiven Leitens werden eingesetzt, um bestimmte Ziele in der Pflege zu erreichen und die Pflegebedürftigen dabei zu unterstützen (z.B. bei der Körperpflege). Einige Schlüsselbegriffe sind dabei: gut anschließen und gute Atmosphäre mit freundlicher Stimme herstellen, sich selbst benennen, Schritt für Schritt anleiten, warten und Zeit geben, benennen der Handlung oder des Gefühls des Gegenüber, bestätigen und Freude teilen.

Auch im Rahmen alltäglicher („freier“) Begleitungs Momente greift die Methode auf diese Begrifflichkeiten zurück.

Warten und folgen: Zeit geben und genau hinschauen, was der Interaktionspartner in diesem Moment tut.

Guten Anschluss machen: die Mitarbeiter achten darauf, sich selbst – und damit auch den Pflegebedürftigen – in eine entspannte Stimmung zu bringen.

Handlungen des Gegenüber mit freundlicher Stimme beschreiben: dadurch werden Sicherheit und akustische Orientierung vermittelt; der Mensch fühlt sich wahrgenommen und wichtig, Selbstregulation und –wahrnehmung werden gestärkt.

Freundliches Gesicht: Dopaminbahnungen im Gehirn werden aktiviert, Endorphine ausgeschüttet und der Pflegebedürftige erlebt einen positiven Moment.

Happ-Happ-Momente oder Freude teilen: emotionale Ressourcen z.B. durch das Lächeln eines Bewohners oder eine gelungene Interaktion zu aktivieren, ist für Pflegenden sehr wichtig und dient der Burnout-Prophylaxe.



Auftakt



Reinhold Messner

Luftschlösser und klare Visionen

Extrem-Bergsteiger, Extrem-Sportler, Extrem-Expeditionsleiter – kaum ein Mensch verkörpert diese Begriffe so mit Haut und Haaren wie Reinhold Messner.

◀ Von **Vibeke Walter**

Umso erstaunlicher erscheint es, dass er als Gastredner zum Auftakt der RBS-Kampagne „Mein neues Leben – Große Freiheit?!“ im Februar zu dem Vortrag „Zeit der Entscheidung – Zeit des Aufbruchs“ nach Luxemburg gekommen ist. Oder verbirgt sich dahinter vielleicht doch ein ganz besonderer Sinn?

Konsequent und konzentriert, so wie er als erster Mensch überhaupt alle vierzehn Achttausender bestiegen und die größten Sand- und Eiswüsten der Welt durchquert hat, so erlebt man Reinhold Messner auch im persönlichen Gespräch. Ein Mensch, der in sich ruht und den so schnell nichts aus der Fassung zu bringen scheint. Sechs Leben hat der prominente

Südtiroler eigenen Angaben nach bislang geführt, sich alle zehn bis fünfzehn Jahre neu „erfunden“, sich von ungewöhnlichen Ideen inspirieren lassen und diese auf unterschiedlichste Weise verwirklicht. Seine wesentliche Motivation ist die Neugier und der Wunsch herauszufinden, ob das Unmögliche möglich sei: „Instinktiv habe ich mir immer rechtzeitig neue und

Auftakt



Reinhold Messner im
Interview mit Simon Groß ▲

gleichzeitig adäquate Aufgaben gesucht, die ich mit meinen jeweiligen Fähigkeiten erfüllen konnte. Ich habe Luftschlösser entwickelt und umgesetzt. Dabei brauche ich klare Visionen, von dem, was ich will“, so der 68-Jährige. Lebenskunst, das bedeutet für ihn, bei seiner „eigenen Sache“ zu sein, eine Freiheit, die er vor allem ab 50 zunehmend zu schätzen gelernt hat. „Die öffentliche Anerkennung brauche ich nicht mehr so sehr, ich fühle nicht diese Erfolgspflicht der jüngeren Jahre, sondern möchte vielmehr meinen eigenen Ansprüchen genügen. Es war mir allerdings immer schon wichtig, Freiräume zu suchen und einfach weiter zu schauen. Ich bin ein horizontsüchtiger Mensch“, erzählt er lächelnd, gibt aber gleichzeitig zu, dass ihm im Alter Freunde immer wichtiger werden.

Schon als Kind – mit 5 Jahren erklimmt er gemeinsam mit seinem Vater den ersten Dreitausender – habe er diesen Blick in die Weite geliebt und sich so aus der einerseits beschützenden, aber auch beengenden Dorfwelt seinen eigenen Weg gesucht. Dass dieser auch von Krisen und Scheitern

begleitet war, empfindet Reinhold Messner als Chance zum Lernen und zur Weiterentwicklung. Nach dem tragischen Tod seines Bruders während einer Expedition 1970 im Himalaya sei ihm die eigene Endlichkeit, die Möglichkeit eines frühen Sterbens erstmals schmerzlich bewusst geworden und habe ihn dazu angetrieben, stets das Maximum seiner Fähigkeiten auszuloten. „Ich habe am eigenen Leib und in zahlreichen lebensgefährlichen Momenten erfahren, wie die Menschennatur in extremen Situationen funktioniert. Das Teilen von Ängsten und Nöten mit anderen war mir dabei immer eine große Stütze. Kraft und Selbstvertrauen habe ich aber auch daraus gezogen, dass ich viele Schwierigkeiten alleine bewältigt habe. Leidenschaft ist nicht nur beim Bergsteigen wichtig. Wenn ich ein Projekt angehe, bin ich immer mit voller Konzentration dabei. Auch wenn die Herausforderungen augenscheinlich nicht mehr so extrem sind wie früher, so bleibt das Hochgefühl, sie erfolgreich gemeistert zu haben, doch in jedem Alter gleich. Jede Tätigkeit, die wir mit Begeisterung und somit aus innerer Motivation heraus aus-





üben, erfüllt uns mit Sinn und damit mit Lebensfreude, auch wenn sie anderen vielleicht nicht unbedingt als sinnvoll erscheint“, ist Messner überzeugt.

Er selbst hat sich mit 40 Jahren ein weiteres Standbein als Bergbauer mit einem Selbstversorgerhof aufgebaut. Seit rund 15 Jahren verfolgt er zudem mit großem Engagement in seiner Heimat

Südtirol das Projekt „Messner Mountain Museum“, seinem „15. Achtausender“, wie er fast liebevoll sagt. Zahlreiche Hürden und Widerstände hielten ihn nicht davon ab, konsequent seine Idee zu verwirklichen, an fünf landschaftlich spektakulären und thematisch passenden Orten Geschichten rund um die Schwerpunkte Mensch und Berg, Eis, Fels, Mythos Berg und Bergvölker zu erzählen. „Steine, die man uns in den Weg legt, sind gut, um etwas Neues daraus zu bauen“, lautet sein unbeirrbares Credo, mit dem er sich auch bei seinem Museumsvorhaben nicht nur Freunde gemacht hat, das ihm insgesamt aber zu einem überaus erfüllten Leben mit immer wieder neuen Herausforderungen verhalf.

Den gesamten Vortrag von Reinhold Messner können Sie sich auf www.rbs-tour.lu unter der Rubrik „Medien“ anschauen.

Die RBS-Kampagne: „Mein neues Leben – große Freiheit ?!“



CENTER FIR
ALTERSFROEN

SeNS
Seniors Network Support



wird im Rahmen des europäischen INTERREG-Projekts „SeNS – Seniors Network Support“ unterstützt.

Dabei möchten wir Menschen zwischen 50 und 70 Jahren Mut machen, sich bewusst mit der Gestaltung dieses Altersabschnitts zu beschäftigen und neue Kontakte bzw. Netzwerke zu knüpfen. Er bietet neben zahlreichen Herausforderungen auch die Chance, sein Leben zu überdenken und ihm, wenn auch vielleicht nicht ganz so „extrem“ wie bei Reinhold Messner, eine neue Richtung zu geben.

Darüber wollen wir mit Ihnen in den folgenden Monaten u.a. bei unserer „RBS-Tour“ diskutieren.

Nähere Informationen zu Veranstaltungsterminen und -orten finden Sie auf www.rbs-tour.lu



Neues aus der Alzheimer Forschung

Von **Dr. Jacqueline Orlewski** ►

Ist Alzheimer eine Prionen-Erkrankung? In den letzten Jahren scheinen dies immer mehr Forschungsergebnisse zu bestätigen. Damit würde Alzheimer zu der gleichen Familie von neurodegenerativen Erkrankungen gehören wie BSE, Scrapie, Creutzfeldt-Jacob und Kuru. Und damit stellt sich eine vor allem für Angehörige und Pfleger von Alzheimer-Patienten beängstigende Frage: Ist Alzheimer ansteckend?

Zwei Veränderungen des Gehirns sind typisch für Alzheimer: zum einen bilden sich zwischen den Nervenzellen klumpige Ablagerungen aus einem Protein namens Beta-Amyloid, die senilen Plaques, und zum anderen entstehen innerhalb der Zellen faserartige Strukturen und lange Bündel aus einem weiteren Protein namens Tau, die Neurofibrillen. Welche Rolle sie jeweils genau beim Ausbruch der Krankheit spielen ist unklar, sicher ist nur, dass beide nahezu immer zusammen auftreten.

Ebenso unklar ist, was die Bildung der verklumpten Proteine eigentlich auslöst. Abeta und Tau kommen auch in gesunden Gehirnen vor, dort allerdings

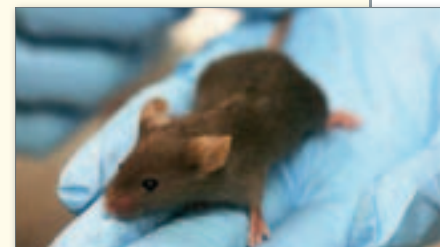
in einer löslichen Form. Erst wenn sich die Eiweiße falsch falten, bilden sich die widerstandsfähigen Ablagerungen. Vor knapp sieben Jahren entdeckte ein Forscherteam aus Tübingen, dass diese falsche Faltung im Fall von Abeta offensichtlich ansteckend ist: Kommt das normale, zelleigene Protein mit einem bereits falsch gefalteten Exemplar in Berührung, verändert es seine eigene Faltung und wird ebenfalls zu der krankhaften Variante. Eine Kaskade der Falschfaltung entsteht, genauso wie es auch die Prionen, die Erreger von BSE, Scrapie, Creutzfeldt-Jacob und Kuru tun. Der Verdacht lag also nahe, dass auch Alzheimer zu den Prionenerkrankungen gehören könnte.

Neueste Erkenntnisse beim Tau-Protein verdichten den Verdacht auf eine Alzheimer-Prionen-Connection. Außerdem kristallisiert sich immer mehr heraus, dass die ansteckende Natur von Tau und Abeta offenbar ein Konzept ist, auf dem viele neurodegenerative Krankheiten beruhen. Denn auch bei Parkinson und Chorea Huntington scheinen die fehlerhaften Proteine andere nach ihrem Vorbild umbauen zu können. Sollte sich das bestätigen, rückt eine wesentliche Frage in den Mittelpunkt: Sind diese Krankheiten möglicherweise ansteckend – so wie es BSE, Kuru und Co auch sind?

Ja, diese Krankheiten sind ansteckend, doch man muss sich vor Augen führen, wie sie übertragen werden. Eine Ansteckung im alltäglichen Kontakt mit Patienten ist nicht möglich. Gut möglich ist dagegen eine Übertragung, wenn stark Prionen-haltiges Material, wie z.B. Gehirn von kranken Tieren oder Menschen, ins Blut oder schlimmstenfalls direkt ins Gehirn gelangt. Bei Operationen am Gehirn wurden durch nicht ausreichend sterilisierte Instrumente versehentlich Prionen von Erkrankten in das Gehirn von Gesunden gebracht. Ein anderes Beispiel ist Kuru, eine Krankheit aus Papua-Neuguinea. Angehörige des betroffenen Volksstamms aßen dabei im Rahmen von kulturellen Riten das Gehirn von Verstorbenen und führten sich damit hohe Mengen an Prionen zu.

Werden Mäusen künstlich erzeugte Neurofibrillen aus falsch gefaltetem, synthetischen Tau injiziert, breiten sich nach kurzer Zeit falsch gefaltete Tau-Eiweiße in den Gehirnen der Tiere aus:

Die kranken Tau-Proteine zwingen den gesunden ihren Willen auf. Dies ist eine Charakteristik von Prionen.



Das prominenteste Beispiel ist aber sicherlich BSE. Nach der in der Wissenschaft als weitgehend gesichert anerkannten Theorie wurden die Prionen durch Tiermehl verbreitet, welches u.a. aus Kadavern von an Scrapie erkrankten Schafen hergestellt und dann an Rinder verfüttert wurde. Schließlich erkrankten besonders in Großbritannien auch Menschen wohl aufgrund des Verzehrs von Fleisch bzw. Hirn- und Rückenmarksgebe von BSE-Kühen an einer neuen Form der Creutzfeldt-Jacob Krankheit.

Alzheimer scheint also nicht unter normalen Umständen von Mensch zu Mensch übertragbar. Die Untersuchungen belegen aber die ansteckende Eigenschaft innerhalb des Organismus, wenn sich die krankmachenden Prionen einmal gebildet haben. Diese Ausbreitung zu blockieren – darin sehen die Forscher nun einen interessanten Ansatz für die Entwicklung neuer Therapieformen.

Literaturhinweise:

Jan Stöhr, Joel C. Watts, Zachary L. Mensinger, Abby Oehler, Sunny K. Grillo, Stephen J. DeAmond, Stanley B. Prusiner and Kurt Giles

Purified and synthetic Alzheimer's amyloid beta (A β) prions

PNAS 2012 109 (27) 11025

Michiyo Iba, Jing L. Guo, Jennifer D. McBride, Bin Zhang, John Q. Trojanowski and Virginia M.-Y. Lee
Synthetic tau fibrils mediate transmission of neurofibrillary tangles in a transgenic mouse model of Alzheimer's-like tauopathy

J. Neurosci. 2013 33 (3) 1024

Feedback



L'Aromathérapie

Les secrets bienfaisants des huiles essentielles

Dans l'aromathérapie, on utilise des huiles essentielles. Ces huiles ont un large champ d'action en ce qui concerne la bonne santé du corps physique, émotionnel et spirituel. Pendant la formation avec *Maurice Goebel* les participants ont pris connaissance des aspects suivants: Qu'est-ce que l'aromatologie? Comment choisir une huile et utiliser les huiles essentielles? Théorie de la caractériologie des essences et découverte des huiles essentielles par exercices olfactifs.

Ils ont eu également un aperçu pratique par des exercices de massage et obtenu des «recettes» pour mieux aborder la personne âgée et/ou souffrante.

1. Pourquoi avez-vous choisi ce séminaire?

- pour introduire l'aromathérapie en milieu pédiatrique; les effets bénéfiques des huiles essentielles pour les problèmes de peau
- pour avoir certaines bases pour appliquer en maison de repos (massages, bains thérapeutiques)
- je travaille en maison de soins et notre institution a fait de l'aromathérapie un projet. J'étais intéressée et j'ai voulu commencer avec le cours de base et ensuite pouvoir faire l'approfondissement
- je suis fortement intéressée à savoir plus sur l'utilisation des huiles essentielles; éviter de prendre trop de médicaments superflus
- pour pouvoir travailler/approcher encore plus les personnes désorientées et aussi les apaiser
- projet Snoezelen au travail; pour mieux travailler et savoir quelles huiles essentielles utiliser; au niveau personnel, utiliser à la maison avec les proches

2. Comment trouvez-vous le déroulement voire la présentation du séminaire?

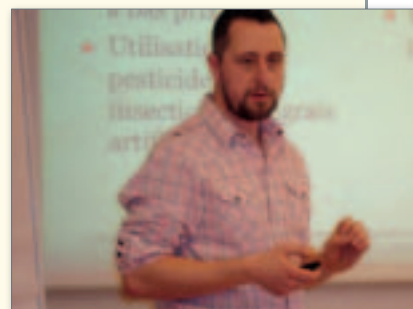
- ▶ belle présentation, très explicite; bonne compréhension de l'application
- ▶ bien; interactive, variée entre la théorie et la pratique; à l'écoute de nos attentes et de nos demandes; bien ciblé sur une application simple pour débiter; ne nous a pas surchargé d'informations inutiles
- ▶ très intéressant, déroulement bien compréhensif
- ▶ tout était adapté; travail sur des cas concrets
- ▶ super!
- ▶ très bien; pour une première expérience cela a été très complet sans être trop complexe
- ▶ Maurice Goebel est très doué pour expliquer l'aromathérapie, surtout au niveau émotionnel, le temps est vite passé

3. Le séminaire a-t-il répondu à vos attentes professionnelles? Si oui, comment?

- ▶ la méthode naturelle des huiles essentielles peut apporter beaucoup en cas de Mycoses, verrues et autres pathologies rencontrées en pédicure
- ▶ oui, on a reçu beaucoup d'informations et de méthodes comment appliquer les huiles essentielles et comment choisir dans quel cas; orienté aussi sur les expériences personnelles durant les cours
- ▶ j'ai enfin une base avec laquelle je vais pouvoir travailler en étant sûre de ce que je fais; pouvoir trouver des solutions avec des produits naturels et non-chimiques m'intéresse beaucoup
- ▶ j'ai fait la connaissance des huiles dont j'ai besoin
- ▶ l'enseignement est facilement applicable sur mon lieu de travail
- ▶ tout à fait; j'ai reçu de nouvelles idées de mélange; où acheter de bonnes huiles essentielles
- ▶ pour mieux m'occuper des petites douleurs des gens âgées sans devoir tout de suite utiliser des médicaments et en soins palliatifs

4. Comment allez-vous transposer ces nouvelles connaissances dans votre travail quotidien?

- ▶ bien connaître les huiles essentielles vues au séminaire qui peuvent être utiles en pédicure. Mettre en pratique et surtout avoir un suivi avec son patient pour voir les résultats
- ▶ transmettre certaines informations à d'autres collègues intéressés de collaborer; application par des bains thérapeutiques et des massages
- ▶ en les utilisant au service
- ▶ les transmettre et expliquer à mon équipe et mon chef d'équipe; utiliser en cas de besoin dans mon service
- ▶ si j'ai le droit et les matériaux, j'intégrerai mon savoir comme groupe de travail en équipe; pour faire des soins réguliers et pour moi personnellement pour regagner de l'énergie au travail



Maurice Goebel transmet les atouts d'une aromathérapie professionnelle ▲





► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Die 10-Minuten-Aktivierung

Ref.: FCPIC84/13

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

4. – 5. Juni 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus der Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Karin Platje

Die 10-Minuten-Aktivierung ist eine von Ute Schmidt-Hackenberg entwickelte Methode, die sich besonders gut zur Aktivierung von Menschen mit dementiellen Erkrankungen eignet. Mit Hilfe von Alltagsgegenständen wird an die Vergangenheit angeknüpft und Erinnerungen werden aktiviert. Durch den Einsatz der 10-Minuten-Aktivierung ist es den Pflegenden möglich, mit Hilfe einfacher Mittel das Langzeitgedächtnis zu aktivieren. Gleichzeitig findet körperliche Bewegung statt.

Ziel/But:

Ziel des Seminars ist es, diese Methode kennen zu lernen und sich darin zu üben, um sie dann in der täglichen Praxis anzuwenden.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Gestion des conflits, de difficultés, de personnalités...

Ref.: FCMIC06/13

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termine/Dates:

6 – 7 juin, 4 juillet 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les intéressés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

30 à 40% du temps d'un cadre est consacré à gérer des problèmes humains. Il est donc important de trouver un moyen de faire face à cette «problématique». L'Intervention Systémique Brève s'y prête en raison de son pragmatisme: C'est une méthode de gestion de conflits, de résolution de problèmes relationnels, utile tant pour aider les personnes individuellement que les équipes (team building).

Ziel/But:

- Voir les choses autrement dans des situations jugées complexes
- Eviter les erreurs les plus fréquentes dans la définition du problème
- Comprendre comment ces problèmes sont entretenus et comment les arrêter
- Planifier une intervention brève et la mettre en pratique

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Die (eigene) Körpersprache in der Pflege – oder lernen, mit den Augen zu hören

Ref.: FCPIC47/13

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

11. Juni und 27. Juni 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Ulrich Niewind

Gerade im Umgang mit schwerstpflegebedürftigen Menschen, mit denen eine verbale Kommunikation nicht mehr oder nur begrenzt möglich ist, spielt die non-verbale Körpersprache eine wichtige Rolle. Sie erlaubt uns, neue Wege des Kontakts zu finden und mehr Verständnis zu entwickeln.

Ziel/But:

- Bedeutung der eigenen „Körperarbeit“ in der Altenpflege
- Körpersignale werden immer verstanden: Welche sende ich und welche Botschaften bekomme ich?
- Verständnis für die Körpersignale meines Gegenüber entwickeln

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch





Ref.: FCMIC/0513

S'affirmer personnellement – Pour plus d'efficacité au travail

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

12 – 13 juin et 05 juillet 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les intéressés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Marc Thomas

Il est souvent difficile d'être nous-mêmes au milieu des autres. Difficile aussi de parler, et de s'exprimer clairement et sereinement. Les relations entre les personnes et dans les équipes de professionnels gagneront en qualité si chacun peut s'affirmer de façon ferme, sereine et conciliante.

Ziel/But:

Vivre des relations professionnelles sereines et constructives.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCPIC91/13

Depression älterer Menschen – Hintergründe und heilsamer Umgang

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termin/Date:

17. – 18. Juni 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

MitarbeiterInnen der Pflege und Begleitung älterer Menschen

Zeit/Horaire:

8.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Petra Erasmý

Depression gehört nach Demenz zur zweithäufigsten Erkrankung im höheren Lebensalter. Sich mit diesem Thema näher zu befassen, ist wertvoll und unerlässlich, wenn es darum geht, die Lebensfreude älterer Menschen zu steigern bzw. zu erhalten. Zudem ist das Erkennen von Depressionen gerade im Hinblick auf die steigende Zahl psycho-geriatrischer Fälle in Pflegeeinrichtungen von höchster Bedeutung.

Ziel/But:

Vermittlung von praxisrelevantem Hintergrundwissen, Sensibilisierung für das Erleben der Betroffenen und Anregungen für einen heilsamen Umgang.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMIC/0913

Essen am Ende des Lebens: Würde, Sorgen und Fürsorge

Preis/Prix (MwSt./TTC): 80,00 EUR

Termin/Date:

20. Juni 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Küchenverantwortliche, Küchenmitarbeiter, Mitarbeiter Pflege und/oder Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 16.30 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Markus Biedermann

Schmecken, Riechen, Emotionen und Erinnerung sind auch im Gehirn miteinander verknüpft. Der Geruchs- und der Geschmackssinn senden ihre Botschaften u.a. zum limbischen System, einem Hirnareal, das für die Steuerung der gesamten emotionalen Grundeinstellung und Gedächtnistätigkeit verantwortlich ist.

Ziel/But:

Wohlbefinden am Lebensende durch persönlich gestaltete Mahlzeiten ermöglichen.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch



► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Ref.: FCPIC21/13

Aromatherapie für Fortgeschrittene:

Ätherische Öle in der Altenpflege und bei Menschen mit Demenz

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termine/Dates:

26. Juni 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Alte Menschen benötigen eine ganzheitliche Begleitung und Pflege, vor allem dann, wenn sie von einer Demenzerkrankung betroffen sind. Mit ätherischen Ölen kann ihr Wohlbefinden und ihre Lebensqualität positiv beeinflusst und gesteigert werden.

Ziel/But:

In diesem Seminar lernen Sie spezielle ätherische Öle zur Aromapflege insbesondere bei Menschen mit Demenz kennen. In praktischen Übungen erfahren Sie die Techniken ausgewählter Aromamassagen und Ölaufgaben.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC19/13

Aromatherapie für Fortgeschrittene: Hautpflege und basalstimulierende Einreibungen

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termin/Date:

3. Juli 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Fortgeschrittene in Aromatherapie

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

- Zusammenfassung der allgemeinen Grundlagen und ganzheitlichen Wirkungsweisen von ätherischen Ölen
- Vorstellung ausgewählter ätherischer Öle – Pflanzenportraits
- Wissenswertes über Pflanzenöle in der Aromatherapie
- Sanfte Massagen mit ätherischen Ölen – eine Einführung

Ziel/But:

- Informationen zur Zusammensetzung und Einsatzmöglichkeiten ätherischer Öle zur Aromatherapie
- Grundlagen der natürlichen Hautpflege mit Pflanzenölen
- Aromamassage mit ätherischen Ölen als wichtiger Bestandteil in der Aromatherapie

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCMIC15/13

HACCP pour le personnel de restauration et cuisine

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

24 – 25 septembre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Responsables, chefs et collaborateurs de cuisine et service restauration

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Yves Van de Calseyde

Grâce au rapport d'activité du «Comité de coordination en matière de sécurité alimentaire» nous connaissons les points contrôlés par les inspecteurs de la sécurité alimentaire du Ministère de la Santé. Ce séminaire abordera principalement ceux-ci.

Ziel/But:

Le but du séminaire est de mettre en évidence l'importance de l'HACCP dans la restauration collective.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français



Ref.: FCMIC39/13

Le service ménage dynamique et efficace

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

Termine/Dates:

26 et 27 septembre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Personnel de ménage

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Yves Van de Calseyde

Le travail fait par les femmes de ménage, de chambre ou encore de service est toujours irremplaçable, même si ce travail est de plus en plus facilité par des équipements plus performants.

Ziel/But:

Mettre en valeur le travail du service de ménage en apportant des connaissances par rapport à la sécurité, l'hygiène et le HACCP.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC10/13

Les entretiens de développement –**Comment soutenir l'évolution des compétences des collaborateurs?**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

30 septembre, 1 octobre et 7 novembre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Cadres et cadres dirigeants

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Anne Debaty

Face aux changements permanents de leur environnement, les organisations doivent se doter d'une pratique d'entretiens de développement comme outil de management participatif. En effet, pour être en mesure de satisfaire les demandes et les besoins en prestations des usagers et pour mieux accompagner les collaborateurs, il devient prioritaire d'identifier les moyens les plus appropriés pour développer les compétences professionnelles, individuelles et collectives.

Ziel/But:

Connaître des outils afin de bien mener des entretiens de développement.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC34/13

Gestion des équipes

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

Termin/Date:

2 – 3 octobre et 14 – 15 octobre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Cadres débutants ou confirmés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Laurence Licata

Quelles que soient ses fonctions (cadre intermédiaire, cadre de proximité, responsable d'équipe, coordinateur de réseau, chargé de mission), le cadre a un rôle à jouer dans l'animation d'équipe. Dans cette formation, nous invitons les participants à partager et à revisiter collectivement les principes fondamentaux qui structurent le management avec ou sans lien hiérarchique grâce à des outils de management et à des exercices pratiques.

Ziel/But:

Partager et revisiter les principes de gérer une équipe.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français



► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Ref.: FCPIC88/13

Famille partenaire de soins – Comment créer une relation gagnant/gagnant avec les proches!

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

Termin/Date:

3 – 4 octobre, 15 novembre et 12 décembre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Tout personnel désirant améliorer ses compétences relationnelles et communicatives

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

A ce jour de plus en plus d'institutions rencontrent des difficultés relationnelles avec les familles. Comment permettre à des familles de mieux vivre, de mieux comprendre le placement de leur proche? Comment leur permettre de voir de manière différente la vie en institution, la vieillesse, la démence, la fin de vie, les soins palliatifs, la peur de ce qui est vu, la culpabilité et les deuils?

Ziel/But:

Améliorer la relation résident-famille- équipe.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCPIC20/13

Communiquer par le toucher – Cours d'approfondissement

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

7 – 8 octobre et 21 octobre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Toute personne ayant déjà participé au

cours de base: «Communiquer par le toucher»
Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Michèle Strepenne

Approfondissement du toucher hapotonomique avec beaucoup d'exemples pratiques.

Ziel/But:

- Approfondir les acquis de la formation de base
- Travail d'écoute du corps
- Maîtriser des techniques de massage et les adapter aux situations rencontrées professionnellement

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCPIC23/13

Alternativen für die Pflege – Brücken bauen, Kontakt ermöglichen

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

9. – 10. Oktober und 5. November 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus der Pflege

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Frans Meulmeester

Menschen mit Demenz leben in ihrer eigenen Welt, und es erfordert viel Geduld, Verständnis und Phantasie, um sie zu erreichen.

Ziel/But:

In diesem Seminar soll es darum gehen, neue Wege der Kontaktaufnahme und validierender Pflege und Begleitung kennenzulernen und gemeinsam auszuprobieren.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch



Ref.: FCPIC22/13

Aromathérapie II: Les points réflexes

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termin/Date:

16 octobre 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Toute personne ayant participé au cours de base

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

Ce second niveau de formation est un approfondissement des connaissances et des techniques de bases. Durant cette journée nous approcherons les huiles selon leurs capacités somatiques, psychologiques et caractérogiques.

Ziel/But:

Compléter les connaissances des huiles essentielles.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC03/13

Service-Training für Telefonzentrale und Empfang

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

17. – 18. Oktober, 29. November 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Empfang und Verwaltung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Caroline Mouty

Der erste Eindruck zählt! Das gilt ganz besonders für Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege. Schließlich erfolgt auch hier der erste Kontakt meist über ein Gespräch am Telefon oder am Empfang. Ein Schwerpunkt des Seminars ist daher die Bedeutung von Rezeption und Telefonzentrale in ihrer repräsentativen Funktion.

Ziel/But:

Die TeilnehmerInnen lernen professionelles Gesprächsverhalten und üben diese Techniken praktisch ein.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC07/13

MH Kinaesthetics – Grundkurs

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

Termine/Dates:

22. – 23. Oktober und 25. – 26. November 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

MitarbeiterInnen der Pflege

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider

Im MH Kinaesthetics Grundkurs werden Instrumente und Konzepte vorgestellt, die Kinaesthetics für professionelle Kompetenzentwicklung anbietet. Sie dienen dazu, menschliche Aktivitäten aus verschiedenen Bewegungsperspektiven zu verstehen. In der Praxis eingesetzt, helfen sie, pflegebedürftige Menschen in ihren Alltagsaktivitäten effektiver zu begleiten und zu unterstützen.

Ziel/But:

- Die eigenen Annahmen über Gesundheit und Lernen bei sich und dem pflegebedürftigen Menschen zu überprüfen und wenn notwendig anzupassen.
- Die Rolle der eigenen Bewegung in Gesundheits- und Lernprozessen in konkreter Erfahrung verstehen und vertiefen.
- Bewegungssensibilität und Handlingskompetenz erarbeiten, um die mobilen Fähigkeiten der Betroffenen zu unterstützen und die eigene Selbstkompetenz zu erweitern.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch / Deutsch



► Fort- und Weiterbildung

Veranstaltungskalender / Agenda des séminaires

Ref.: FCPIC82/13

Aromatherapie für Fortgeschrittene: Ätherische Öle bei akuten und chronischen Schmerzzuständen

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termin/Date:

23. Oktober 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Mit ätherischen Ölen kann bei akuten und chronischen Schmerzzuständen die Lebensqualität verbessert werden. Sie lernen unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten bei ausgewählten Indikationen während des Seminars kennen. Außerdem werden die Profile besonders schmerzreduzierender ätherischer Öle vermittelt.

Ziel/But:

Aromatherapie und ihre Möglichkeiten bei der Schmerzreduzierung.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC18/13

Aromatherapie für Fortgeschrittene: Stress lass nach

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Termin/Date:

24. Oktober 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie **nur für Fortgeschrittene**
Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

- Zusammensetzung und Einsatzmöglichkeiten ausgewählter ätherische Öle zur Aromatherapie und Aromapflege
- Methoden der Stressbewältigung mit ätherischen Ölen
- Aromamassagen mit ätherischen Ölen

Ziel/But:

Einsatzmöglichkeiten von ätherischen Ölen, insbesondere in der Aromamassage.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC12/13

Snoezelen: Leben mit allen Sinnen

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Termin/Date:

7. – 8. November und 13. Dezember 2013

Zielgruppe/Groupe cible:

PflegerInnen und Betreuer von älteren Menschen

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Isabelle Maystadt

Der Begriff „Snoezelen“ setzt sich aus den niederländischen Wörtern „snuffelen“ und „doezelen“ zusammen: Schnuppern und dösen, wahrnehmen und sich wohlfühlen. Snoezelen versucht, Denkanstöße zu vermitteln, um die Beziehung zu alten Menschen anders zu gestalten.

Ziel/But:

Einführung in das „Snoezelen“-Konzept

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Ich möchte mich zu folgenden Fortbildungen anmelden./Je m'inscris aux séminaires suivants.



☎ 36 04 78-22/33

- | | |
|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPIC84/13 Die 10-Minuten-Aktivierung | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC06/13 Gestion des conflits, de difficultés, de personnalités... | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPIC47/13 Die (eigene) Körpersprache in der Pflege – oder lernen, mit den Augen zu hören | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC/0513 S'affirmer personnellement – Pour plus d'efficacité au travail | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPIC91/13 Depression älterer Menschen – Hintergründe und heilsamer Umgang | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC/0913 Essen am Ende des Lebens: Würde, Sorgen und Fürsorge | Preis/Prix (MwSt./TTC): 80,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPIC21/13 Aromatherapie für Fortgeschrittene: Ätherische Öle in der Altenpflege und bei Menschen mit Demenz | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCPIC19/13 Aromatherapie für Fortgeschrittene: Hautpflege und basaltstimulierende Einreibungen | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC15/13 HACCP pour le personnel de restauration et cuisine | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC39/13 Le service ménage dynamique et efficace | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> Ref.: FCMIC10/13 Les entretiens de développement – Comment soutenir l'évolution des compétences des collaborateurs? | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |

Name / Nom: _____

Straße / Rue: _____

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: _____

Tel./Tél.: _____ E-mail: _____ Institution: _____

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: _____

Datum/Date: _____ Unterschrift/Signature: _____

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben)/Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut / Formation continue

BP 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**

**Anmeldeformular / Formulaire d'inscription**

Ich möchte mich zu folgenden Fortbildungen anmelden./Je m'inscris aux séminaires suivants.



☎ 36 04 78-22/33

☐ Ref.: FCMIC34/13**Gestion des équipes**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC88/13**Famille partenaire de soins –****Comment créer une relation gagnant/gagnant avec les proches!**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC20/13**Communiquer par le toucher – Cours d'approfondissement**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC23/13**Alternativen für die Pflege – Brücken bauen, Kontakt ermöglichen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC22/13**Aromathérapie II: Les points réflexes**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

☐ Ref.: FCMIC03/13**Service-Training für Telefonzentrale und Empfang**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC07/13**MH Kinaesthetics – Grundkurs**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC82/13**Aromathérapie für Fortgeschrittene:****Ätherische Öle bei akuten und chronischen Schmerzzuständen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC18/13**Aromathérapie für Fortgeschrittene: Stress lass nach**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

☐ Ref.: FCPIC12/13**Snoezelen: Leben mit allen Sinnen**

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

Name / Nom: _____

Straße / Rue: _____

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville: _____

Tel./Tél.: _____ E-mail: _____ Institution: _____

Rechnungsadresse/Adresse de facturation: _____

Datum / Date: _____ Unterschrift / Signature: _____

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen./J'ai pris connaissance des conditions générales.

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut / Formation continue

BP 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter / ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**



Teilnahmebedingungen für Seminare / Conditions de participation aux séminaires

Teilnahmebedingungen für Seminare

Die **Seminarübersicht** enthält die Mehrzahl der Veranstaltungen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits geplant waren. Weitere Angebote finden Sie auf unserer Homepage <http://www.rbs.lu> unter der Rubrik FORTBILDUNGSINSTITUT. Für alle hier angekündigten Seminare ist eine **persönliche und unverbindliche Voranmeldung** per **Anmeldetalon** (siehe Seminarkalender) oder telefonisch unter den Nummern 36 04 78-33 (Bereich Gerontologie und Psychogeriatric), bzw. 36 04 78-22 (Bereich Management & EDV) möglich. Eine Vorreservierung kann auch über unsere Internetseite <http://www.rbs.lu> getätigt werden. Vorreservierungen sind bis 6 Wochen vor Seminarbeginn möglich.

Alle Seminare werden offiziell ausgeschrieben und an die Institutionen verschickt, soweit sie nicht bereits ausgebucht sind. Sollten Sie bereits einen Seminarplatz reserviert haben, erhalten Sie eine **persönliche Einladung**. Sie müssen sich dann **innerhalb von 10 Tagen verbindlich** anmelden. Während dieser Frist bleibt Ihr Seminarplatz reserviert. Die Teilnahmegebühr wird erst **nach** Erhalt der Teilnahmebestätigung fällig.

Leider können wir die Teilnahmegebühren nur dann nicht in Rechnung stellen, wenn Sie für Ihr Fernbleiben einen triftigen Grund vorlegen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung werden die **gesamten Kursgebühren** fällig.

Conditions de participation aux séminaires

La **vue synoptique** des séminaires contient la plupart des manifestations qui ont été fixées jusqu'à la date d'impression. Pour en savoir davantage sur notre programme de formation, veuillez consulter la page des manifestations sur notre site <http://www.rbs.lu>.

Une **préinscription** aux séminaires est possible soit par l'envoi du **coupon-réponse** qui suit le calendrier des manifestations du Bulletin RBS, soit par téléphone au 36 04 78-33 (volet Gérontologie & Psychogériatrie), 36 04 78-22 (volet Management & Informatique), soit par le biais d'une inscription électronique <http://www.rbs.lu>. Veuillez respecter un délai de 6 semaines avant le début des séminaires.

Tant qu'il restera des places, les invitations aux séminaires seront envoyées officiellement à toutes les institutions. Si vous avez effectué une préinscription à l'un de ces séminaires, une **invitation personnelle** vous sera envoyée par courrier. Il vous restera alors **10 jours** pour vous inscrire **définitivement** par le coupon-réponse joint à l'invitation. Pendant ces dix jours, votre place restera réservée pour vous. En règle générale, les frais de participation sont à payer **après** réception d'une confirmation de participation.

Les frais de participation ne peuvent être restitués qu'en cas d'absence avec raison valable. La **totalité des frais de participation** est à payer en cas d'absence sans préavis.

Abonnement



Hiermit abonniere ich das **Fachmagazin RBS-Bulletin** zur Lieferung (3x jährlich)
an folgende Adresse und überweise die Summe von 12 €
auf das Konto des RBS – Center fir Altersfroen asbl
DEXIA IBAN LU08 0028 1385 2640 0000, BIC: BILLULL

Name
Straße
PLZ und Ortschaft

RBS – Center fir Altersfroen asbl
Fortbildungsinstitut

BP 32
L-5801 Hesperange

Tel.: 36 04 78 33
Fax: 36 02 64



CENTER FIR
ALTERSFROEN

ALGG Forum Demenz: Das Tabu überwinden

Auf großes Interesse stieß das von der ALGG (Association Luxembourgeoise de Gérontologie/Gériatrie) initiierte Forum Demenz, das am 20. März im Audimax der Uni Luxemburg in Walferdange stattfand. Rund 100 Zuhörer, teils professionell Pflegende, teils persönlich Interessierte, verfolgten die vier verschiedenen Beiträge, die einen Einblick in die hiesige Pflege- und Betreuungspraxis vermittelten. In Luxemburg leben derzeit schätzungsweise 5800 Menschen mit Demenz, Tendenz wie überall in Europa steigend.

Dr. René Dondelinger, Geriater am „Centre Hospitalier Emile Mayrisch“ in Düdelingen, betonte die Bedeutung einer rechtzeitigen und vor allem korrekten Diagnosestellung bei Verdacht auf Demenz. „Das Tabu, das Demenzerkrankungen

nach wie vor umgibt, führt dazu, dass die Diagnose oft herausgezögert wird und die Betroffenen spät bzw. zu spät zu uns kommen. Ein problematisches Phänomen, das wir früher auch bei Krebs beobachten konnten und das es dringend zu beheben gilt“, so sein eindringlicher Appell. Für die Zukunft sei ein „Centre National Démence“ wünschenswert, um Menschen mit Demenz eine frühzeitige Diagnose nach einheitlichen Standards und spezifischen Tests sowie eine multidisziplinäre Begleitung zu ermöglichen.

Einen Einblick in die stationäre Betreuung gaben anschließend Mireille Rezki und Laurent Origer von der „Seniorie St Joseph“ in Petingen. In der zur Zitha Senior-Gruppe gehörenden Einrichtung können Menschen mit Demenz ein möglichst autonomes Leben führen, in dem Individualität und Selbstbestimmung eine zentrale Rolle spielen und in der auch



► LA FORMATION «HEIMKOCH» en français!

Nous avons le grand plaisir de vous annoncer qu'en 2013 le RBS – Center fir Altersfroen proposera pour la première fois la formation «Heimkoch» (cuisinier en institution pour personnes âgées) de Markus Biedermann, cuisinier et gérontologue, en langue française.

La formation est très variée et offre aux participants (cuisiniers/ières en institution pour personnes âgées) toute une panoplie de sujets, afin de développer voire élargir leurs compétences. Elle leur permettra de mieux adapter l'alimentation pour personnes âgées en institution et d'acquérir également des capacités pour la gestion des cuisines professionnelles.

La formation se déroulera au RBS à Itzig selon le programme suivant:

- Introduction et l'art de repas en institution, Markus Biedermann et Dominique Thiriet (18 au 20 novembre 2013)
- Introduction à la gérontologie, Jang Hamen (13 au 15 janvier 2014)
- Communication, motivation et gestion du personnel, Marco Morgante (10 au 12 février et 25 avril 2014)
- Planification des menus, «fingerfood & smoothfood», Dominique Thiriet (17 au 19 mars 2014, une partie sera consacrée aux travaux pratiques dans une institution)
- L'alimentation pour la personne âgée, aspects diététiques, Claudine Mertens (23 au 24 avril 2014)
- Gestion des marchandises, gestion de la qualité, hygiène, Jo Berweiler (12 au 15 mai 2014)
- Clôture et examen, Markus Biedermann et Dominique Thiriet (7 au 8 juillet 2014).

Veuillez consulter nos pages Internet (www.rbs.lu) afin de trouver des plus amples informations dans les meilleurs délais.



herausfordernde Verhaltensweisen adäquat aufgefangen werden können.

Da viele Betroffene besonders die erste Zeit ihrer Erkrankung zu Hause verbringen und dort vor allem von Angehörigen betreut werden, hat die „Stiftung Hëllef Doheem“ das Konzept „Trilogie Demenz“ entwickelt. Hier werden an drei Themenabenden jeweils Aspekte wie Leben mit einer Demenzerkrankung, Lebenswelt gestalten sowie Essen und Trinken behandelt. „Demenz betrifft das ganze Familiensystem. Studien gehen davon aus, dass ein Drittel der pflegenden Angehörigen im Laufe der Zeit selbst durch die Pflegebelastung erkranken. Mit der Trilogie Demenz möchten wir emotionale, praktische, edukative und beratend-therapeutische Unterstützung vermitteln“, erklärte Patrick Kolb, Psychologe bei „Hëllef doheem“ (www.shd.lu).

Die Arbeit mit und für Familien ist auch eines der zentralen Anliegen der „Association Luxembourg Alzheimer“ (www.alzheimer.lu). Neben Kursen für pflegende Angehörige, einer 24/24 h Helpline, Bibliothek und dem jährlichen „Memory Walk“ bietet die Vereinigung seit 2008 auch die sogenannten „Alzheimer Cafés“ an. An jedem 1. Mittwoch im Monat (Cactus Inn Belle-Etoile) und an jedem 3. Mittwoch (Cactus Inn Ingeldorf) gibt es konkrete Infos z.B. über die Pflegeversicherung, Hilfsangebote oder medizinische und psychosoziale Belange.

„Besonders wichtig ist es uns aber auch, einen Erfahrungsaustausch in einer geselligen, vertrauensvollen Atmosphäre zu ermöglichen. Jeder ist willkommen und kann über die Krankheit reden. Wir möchten einen Raum für Begegnungen schaffen“, beschreibt die Psychologin Claudia Ceccato von der ALA den Ansatz, der sich ebenfalls ganz der dringend nötigen Enttabuisierung der Krankheit Demenz verschrieben hat.

Die verschiedenen Präsentationen können auf www.rbs.lu unter der Rubrik „Aktuelles“ abgerufen werden.

► SAVE THE DATE!

Am **28. September 2013** findet von 15 bis 17 Uhr im „Bambesch“ der alljährliche

Gesondheetslaf ALGG

statt, zu dem wir Sie/Euch schon jetzt herzlich einladen möchten.

Am **2. Oktober 2013** ist von 14 bis 17 Uhr im Audimax der Uni Luxemburg Campus Walferdange die

28^e Journée de Gérontologie

Sie steht dieses Jahr unter dem Motto der **Vorbeugung von Mangelernährung bei alten Menschen** und soll die Lust am Essen in den Mittelpunkt stellen. Als Rednerinnen sind die Ernährungsberaterin Claudine Mertens, die Geriaterin Dr. Ana Sanchez sowie Luxemburgs Starköchin Léa Linster vorgesehen.

► Für Sie notiert

Gründung der „Kinaesthetics Lëtzebuerg asbl“

Um dem Wunsch zahlreicher Teilnehmer der MH Kinaesthetics-Ausbildungen der vergangenen Jahre nachzukommen und eine Plattform bereitzustellen, die die verschiedenen Aktivitäten rund um MH Kinaesthetics präsentiert sowie Austausch und Information im Hinblick auf die Kinaesthetics-Bildungsmodule ermöglicht, wurde Ende 2012 die a.s.b.l. „Kinaesthetics Lëtzebuerg“ gegründet.

Ziel der Vereinigung ist es, eine differenzierte Auseinandersetzung und Sensibilisierung im Hinblick auf verschiedenste Bewegungsaktivitäten sowie Gesundheit im Alltag anzubieten – und dies für jede Lebensetappe und Altersstufe. Im Mittelpunkt steht die grundlegende Beschäftigung mit der Beziehung zwischen unserer Bewegung, unserem Lernen und unserer Gesundheit.

Die Aufgaben lauten:

- unterstützen und informieren,
- eine Plattform zum gezielten Austausch aller an MH Kinaesthetics beteiligten Akteure (Anwender in der Praxis, Trainer...) über ihre Arbeit, praktischen Erfahrungen sowie die konkreten Auswirkungen des Kinaesthetics Lernmodells zu ermöglichen,
- Auskünfte über die eigene Arbeit zu geben sowie eine Annäherung verschiedener Berufsgruppen zu gewährleisten und so einen kreativen Prozess im Hinblick auf den Einsatz von MH Kinaesthetics in Gang zu setzen,
- koordinieren und organisieren verschiedener offizieller Veranstaltungen.

Für das Frühjahr 2014 ist wieder eine Fachtagung geplant.

Mit einem Mindestbeitrag von 25 € für das Jahr 2013 kann die Vereinigung unterstützt werden (Bankverbindung „Kinaesthetics Lëtzebuerg asbl“ CCP: IBAN LU72 1111 7016 0201 0000, Betreff: Beitrag 2013)

Bitte schicken Sie für das künftige Mitgliederverzeichnis eine E-Mail mit den folgenden Angaben: Name, Vorname, Adresse, Kontakt-Mailadresse sowie (wenn möglich) der jeweilige MH Kinaesthetics-Ausbildungsgrad (Absolvent von Grundkurs, Aufbaukurs und/oder Zertifizierungskurs, Trainer, Interessent) an:

info.kinaestheticslux@gmail.com



CENTER FIR
ALTERSFROEN

SeNS
Seniors Network Support



► SAVE THE DATE!

Am **13. Juni 2013** findet von 9 bis 17 Uhr in der „Coque“ auf Kirchberg eine internationale Konferenz zum Thema:

„Let's network – Bridging the gaps with innovative methods and instruments“

statt, die der RBS im Rahmen des INTERREG-Projekts „Seniors Network Support“ organisiert. Renommiertere Fachreferenten aus dem In- und Ausland werden für die Bedeutsamkeit und Chancen eines nachhaltigen Netzwerkes für ein zufriedenes und gesichertes Altern sensibilisieren und dabei zentrale Aspekte der (Nicht-)Nutzung von sozialen Netzwerken diskutieren.

Anhand von Einblicken in einschlägige Forschungsprojekte und Best-Practice-Beispiele werden Wege aufgezeigt, wie sich Netzwerke für Senioren nachhaltig gestalten lassen und welche innovativen Methoden und Instrumente, z.B. durch den Einsatz neuer Technologien, unterstützend eingesetzt werden können.

In Diskussionen und Workshops soll zudem ein übergreifender Austausch zwischen Professionellen und Senioren angeregt sowie Impulse gegeben werden, wie der Spagat zwischen Individualität und Gemeinschaft (auch) im Alter gelingen kann. Die Konferenzsprache ist Englisch, eine Übersetzung ist vorgesehen.

Nähere Informationen erhalten Sie in Kürze auf www.rbs.lu

Palliative Care und Ethik

Im Rahmen des regelmäßig vom Familienministerium organisierten Austauschs „quality management“ wurde im April das Thema Palliative Care und Ethik diskutiert. Die Theologin Elisabeth Weber-Juncker stellte dabei das Konzept ethischer Fallbesprechungen sowie die Arbeit der 2003 gegründeten Ethik-Kommission der Zitha-Gruppe vor. Ziel ist es u.a., den Mitarbeitern eine bestmögliche Unterstützung in einem Berufsalltag zu bieten, der von jedem Einzelnen viel Verantwortung und Entscheidungskraft in oft schwierigen Situationen abverlangt. Die Kommission kümmert sich seit 2003 in der Zitha-Klinik und den Einrichtungen von Zitha Senior um Fort- und Weiterbildungen, klinische Ethikberatung sowie Leitlinienentwicklung. Um schnell, zeitnah, pluridisziplinär und vor Ort tätig werden zu können, wurden 2009 zudem ethische Fallbesprechungen für die Häuser von Zitha Senior eingeführt. Sie finden als strukturierter Dialog unter der Leitung eines fallexternen Moderators nach einem eigens dafür konzipierten Leitfaden statt und orientieren sich jeweils an der persönlichen Situation und Lebensgeschichte des betroffenen Bewohners, um ethische Fragen in Pflege und Betreuung möglichst angemessen zu klären.

Henri Grün, Direktor von Omega 90, brachte in seinen Ausführungen über das Projekt „Omega mécht Schoul“ einen anderen Gesichtspunkt ins Spiel: „Kinder haben eine erfrischende Authentizität im Umgang mit dem Tod. Über sie lässt sich vielleicht ein Zugang zur dringend notwendigen gesellschaftlichen Enttabuisierung eines Themas finden, vor dem Erwachsene oft genau so unwissend stehen wie Kinder.“ Alice Even, Direktorin des Haus Omega in Hamm, gab anschließend Einblick in die Arbeit des ersten Luxemburger Hospizes; Marcelle Diederich präsentierte die verschiedenen Schulungskonzepte von Omega 90 (www.omega90.lu).

Auf die komplexe Tätigkeit häuslicher Pflege im Spannungsfeld zwischen professionellen Ansprüchen und individuellen Wünschen der Klienten machte Nicole Weis von der Stéftung Hëllef Doheem aufmerksam. Eine hierfür eigens gegründete Ethikkommission nimmt sich besonderer Probleme an und versucht, entsprechende Leitlinien zu entwickeln.

Seniorenfreundliche Gemeinden

Im Rahmen einer Pressekonferenz im Januar prämierten Familienministerin Marie-Josée Jacobs, der Präsident des „Conseil supérieur des personnes âgées“, Jean Bohler, sowie Syvicol-Präsident Emile Eicher vier Projekte, die eine aktive Beteiligung von Senioren am kommunalen Leben und den intergenerationellen Dialog stärken. So erhielten die Gemeinde Bettemburg für das Projekt „Schachspiel“, die Gemeinde Esch/Alzette für die Ausarbeitung eines Aktionsplans für Senioren, die Stadt Luxemburg für intergenerationelle Vorhaben ihres „Service Seniors“ sowie die Gemeinde Sassenheim (Seniorenmobilität) jeweils eine finanzielle Unterstützung von 2.500 Euro. Anschließend wurde von Marie-Thérèse Gantenbein, ordentliches Mitglied des neuen Verwaltungsrats des „Conseil supérieur des personnes âgées“, ein Hausbesuchsdienst von Senioren für Senioren vorgestellt.

Dieses Projekt initiierte RBS im Rahmen des europäischen INTERREG-Projekts „Seniors Network Support“. Dazu wurden Ehrenamtliche ausgebildet, um Kontaktgespräche mit älteren Mitbürgern in zwei Pilotgemeinden durchführen zu können. Im Mittelpunkt stehen Menschen ab 70, die eher isoliert leben und kaum Kontakt haben. Die RBS-Präsidentin betonte abschließend, dass der RBS zur Verfügung stehe, um weitere Gemeinden bei der Implementierung eines solchen Dienstes zu unterstützen.



Neuer Verwaltungsrat des „Conseil supérieur des personnes âgées“ stellt sich vor ▲

Medikamentenverblisterung



„Les jardins d'Alysea“ Mehr Zeit für Bewohner

Von **Danielle Becker-Bauer**,
Apothekerin
und **Bernd Amberg**,
Direktionsbeauftragter
„Les jardins d'Alysea“
(Foto oben) ►

Professionelle Medikamentenverblisterung ist hierzulande noch ein relativ neues Konzept in der stationären Altenpflege. In der Seniorenresidenz „Les jardins d'Alysea“ in Crauthem kommt das Blistersystem MDS* seit 22 Monaten zum Einsatz. Das erste Resümee ist durchaus positiv.

• Was bedeutet Blistersystem MDS?

Ein Blister ist ein Verpackungssystem, in dem Medikamente nach einem mit Arzt und Apotheker abgestimmten Einnahmeplan portioniert werden.

In diesem Fall handelt es sich um ein softwaregestütztes Monitored Dosage Systems (MDS), das besonders für die Versorgung von Heimen geeignet ist.

Die Medikamentenverblisterung war von der ersten Minute an ein entscheidender Teil des Betreuungskonzepts der Einrichtung „Les jardins d'Alysea“ in Crauthem. Bereits vor der Eröffnung machte sich die Direktion auf den Weg, eine Kooperation mit einer Apotheke aufzubauen, die sich mit dem Betreiber auf bisher neues Terrain wagen wollte. Schließlich gelang es, die Idee gemeinsam mit der „Pharmacie Becker-Bauer“ aus Bettemburg in die Tat umzusetzen.

Nach Prüfung mehrerer Möglichkeiten der Verblisterung kristallisierte sich das kanadische Produkt MDS für die stationäre

Versorgung als ideal heraus. Eine Delegation aus Mitarbeitern der Seniorenresidenz sowie der Apotheke nahm in Weimar (Deutschland) das Blister-System im alltäglichen Gebrauch in Augenschein. Drei Pflegeeinrichtungen für Senioren werden dort schon seit mehreren Jahren mit diesem System von einer Apotheke versorgt. Gespräche mit den Mitarbeitern der Heime und der Apotheke, die Beurteilung der räumlichen Gegebenheiten und die Diskussion über die Prozeduren des Medikamentenmanagements bestärkten die Delegation in ihrer Entscheidung, dieses System auch in Crauthem umzusetzen.

Kommunikation

Die Einführung der Verblisterung verlangt von allen Beteiligten, sprich Direktion, Ärzten, Apotheke und Pflegekräften, eine große Bereitschaft zu mehr Kommunikation und Teamgeist. Im gegenseitigen Einverständnis wurden konkret die einzelnen Abläufe – vom Empfang des Rezepts bis hin zur Verabreichung – ausführlich diskutiert und schließlich durchgeführt.

Vorteile für den Bewohner

Die Bewohnersicherheit erhöht sich mit der Verblisterung, da Fehlerquellen auf ein Minimum reduziert werden können. Die Medikamente werden nach dem Vier-Augen-Prinzip von Apothekenmitarbeitern in einem abgetrennten Labor gerichtet.

Das bedeutet konkret:

- ▶ verbesserte Hygiene
- ▶ geringere Verwechslungsgefahr
- ▶ kein Verabreichen von abgelaufenen Medikamenten (Lagerbestände werden regelmäßig durch einen Apotheker kontrolliert und aussortiert)
- ▶ nicht aufgebrauchte Medikamente können bis zur erneuten Verwendung in der Apotheke aufbewahrt werden
- ▶ ein weiterer Vorteil für den Bewohner ist die eindeutig verbesserte Kommunikation zwischen Arzt und Apotheker. Da der Apotheker den kompletten Medikamentenplan einsehen kann, hat er die Möglichkeit, den Arzt gegebenenfalls auf Wechselwirkungen aufmerksam zu machen. Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit der teilweise unvermeidbaren, aber nicht immer unproblematischen Polymedikation des Bewohners einen besonderen Stellenwert hat. Auf diese Weise kann die Verabreichung von Medikamenten überprüft und eventuell auch neu ausgerichtet werden.

Vorteile für das Pflegepersonal

Die externe Verblisterung der Medikamente spart den Pflegekräften Zeit. Sie müssen die Medikamente nur noch zum richtigen Moment an den Bewohner ausgeben. Die eingesparte Zeit kann so anderweitig zum Wohl der Bewohner eingesetzt werden. Rückfragen bei den behandelnden Ärzten wegen der Medikation entfallen größtenteils und werden von Apothekenmitarbeitern durchgeführt. Die Beantragung auf Genehmigung von Folgeverordnungen oder Sondermedikationen wird ebenso von der Apotheke geleistet.

Außerdem bieten die detailliert beschrifteten Medikamententrennblätter (Name des Bewohners, des Medikaments, der Verabreichungsform, Chargennummer...) dem Personal eine zusätzliche Sicherheit und reduzieren das Risiko einer Verwechslung. Für die Einrichtung hat die Verblisterung zudem auch ganz praktische Vorteile, da die zum Teil sehr platzraubende Lagerung der Medikamente entfällt.

Natürlich bedarf es einer engen Kooperation und einer exakten Kommunikation der Pflegenden mit den behandelnden Ärzten und der Apotheke, um die korrekte Durchführung bei kurzfristiger Arzneimitteländerung zu gewährleisten und unerwünschte Wechselwirkungen zu vermeiden.

Ausblick

Insgesamt steht die Verblisterung für eine bessere Pflegequalität. Die gewonnenen Zeitressourcen, erhöhte Sicherheit und die volle Verantwortung für die korrekte Verblisterung seitens der Apotheke bedeuten für die Direktion die Integration von Fachkompetenz in die multiprofessionelle Betreuung im Sinne der Bewohner der Seniorenresidenz „Les jardins d'Alysea“.



Handlich, übersichtlich, sicher: Medikamentenvergabe dank Blistersystem ▲

Buchempfehlung

„Wenn das Unfassbare zur neuen Lebenswirklichkeit wird ...“

Für Eltern ist die Diagnose „Krebs“ beim eigenen Kind zunächst unbegreiflich. Das gewohnte Leben verändert sich schlagartig, und alle Betroffenen machen ein Wechselbad der Gefühle durch – von emotionaler Taubheit über Ohnmacht, Angst und auch Wut bis hin zu Hoffnung und Zuversicht.

Für die psychische Auseinandersetzung mit der „neuen Lebenswirklichkeit“ bleibt jedoch nur wenig Zeit. Der Alltag wie auch die gesamte Lebensplanung müssen rasch um- und neuorganisiert, Behandlungsentscheidungen getroffen, Aufgaben anders verteilt und auch familiäre Rollen neu ausgehandelt werden. Während des gesamten Krankheitsverlaufs werden Eltern, aber auch das ganze „System Familie“ immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt, die ungeheure psychische Kraft erfordern. Drängende Fragen fordern fundierte Antworten:

- **Wie kann ich meinem Kind in unterschiedlichen Krankheits- und Behandlungsphasen helfen und es bestmöglich unterstützen?**
- **Was kann ich für mich selbst und für meinen Partner tun?**
- **Wo können wir Hilfe erhalten?**

Zahlreiche Informationen, wichtige Hinweise und konkrete Empfehlungen helfen allen Beteiligten, die vielfältigen Belastungen zu bewältigen, mit denen sie während der Erkrankung und Behandlung des Kindes konfrontiert werden. Das Autorenteam – alleamt ausgewiesene psychoonkologische Experten – beantwortet in diesem hilfreichen Ratgeber eine Vielzahl an Fragen, die Eltern und Familienangehörige, aber auch Freunde, Bekannte, Lehrer und all diejenigen stellen, die mit der Betreuung krebskranker Kinder betraut sind.



Martine Hoffmann, Elke Freudenberg,
Gilles Michaux, Sven Gottschling

„Doch nicht unser Kind ...“

**Unterstützung für Eltern
krebskranker Kinder**

Mit Geleitworten von Astrid Scharpantgen
und Gerlind Bode

Zum Download:
Hörspiele zur Entspannung für Kinder

Preis: 24,99 €

ISBN: 978-3-7945-2891-2

Zu den Autoren

Dr. rer. nat. Dipl.-Psych.
Martine Hoffmann

ist wissenschaftliche
Mitarbeiterin am RBS –
Center für Altersfragen in
Luxemburg. Ihre Schwerpunkte
sind Psychoonkologie und
Psychogerontologie.

Dr. rer. nat. Dipl.-Psych.
Elke Freudenberg

ist Psychoonkologin im Herz-
Jesu-Krankenhaus Dernbach
und Referentin für die
Weiterbildung Palliative Care.

Dr. rer. nat. Dipl.-Psych.
Gilles Michaux

arbeitet als Gesundheits-
psychologin am Institut
für Gesundheitsförderung
der Zitha-Klinik
(ZithaGesundheitsZentrum)
in Luxemburg.

Priv.-Doz. Dr. med.
Sven Gottschling

ist leitender Arzt des Zentrums
für Palliativmedizin und
Kinderschmerztherapie am
Universitätsklinikum des
Saarlandes.

„Achtsamkeit – ein Weg zu mehr Lebensqualität im Umfeld einer Krebserkrankung“

Krebs bedeutet eine existenzielle Krise für die Betroffenen, ihre Angehörigen und Freunde. Die Diagnose stellt alles in Frage und löst Unsicherheiten und Ängste aus:

◀ Von **Dr. Martine Hoffmann**

Wie geht es für mich weiter? Kann ich mein Leben noch selbstbestimmt führen? Wie reagiert mein Umfeld? Die Betroffenen müssen ihr Leben und ihren Alltag neu ordnen. Achtsamkeit, also die bewusste, nicht wertende Aufmerksamkeit im Hier und Jetzt, kann dabei Unterstützung geben. Sie hilft, Freiräume und Autonomie zu bewahren und eigene Bedürfnisse zu erkennen. In diesem hilfreichen Ratgeber gibt Dr. Katja Geuenich viele praktische Empfehlungen, wie man mit Achtsamkeit mehr Gelassenheit gewinnen kann. Nicht nur Betroffene, Angehörige und Freunde, auch Therapeuten finden hier wertvolle Anregungen.

Dr. Geuenich führt den Leser auf anwendungsnahe und leicht verständliche Weise in die Terminologie und Methodik der Achtsamkeit ein. Anhand von zahlreichen Fallbeispielen und Übungen begleitet dieses Buch Betroffene auf dem kräftezehrenden Weg durch die Erkrankung und deren Behandlung und bietet konkrete Handlungsanleitungen, um Ängste und Stress unter Kontrolle zu bringen und die krankheitsbezogene Lebensqualität zu verbessern. Ein pragmatisch ausgerichteter Ratgeber, der zum Ausprobieren motiviert und dem Leser das psychologische Werkzeug zu einem besseren Selbstverständnis vermittelt.



Katja Geuenich

„Achtsamkeit und Krebs“

Hilfen zur emotionalen und mentalen Bewältigung von Krebs

*Mit einem Geleitwort
von Dr. med. Andrea Petermann-Meyer*

Zusätzlich online:
Ausdruckbare Übungsblätter

Preis: **24,99 €**

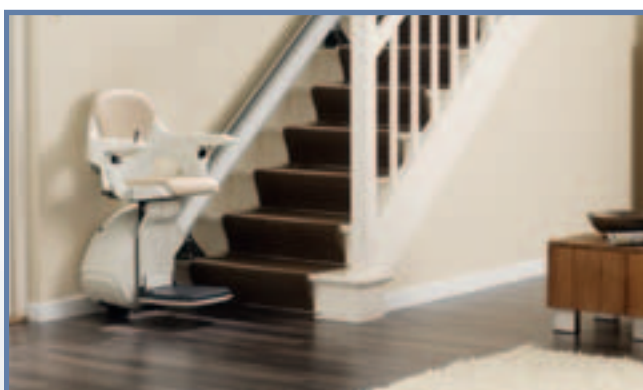
ISBN: 978-3-7945-2928-5

Zur Autorin

*Dr. rer. nat.
Katja Geuenich
ist leitende Psychologin
und Leiterin der Akademie
für Psychosomatik in der
Arbeitswelt an der Röher
Parkklinik in Eschweiler.*

Ihre Treppe leicht hinauf und hinunter!

Entdecken Sie den Treppenlift von
THYSSENKRUPP Ascenseurs



Ob kostenloses Preisangebot für Treppenlifte oder Beratung,
Rufen Sie uns einfach an: 40.08.96

THYSSENKRUPP ASCENSEURS S.à r.l.

22, Rue Edmond Reuter, L-5326 Contern

Tel.: 40.08.96, E-mail: luxembourg@thyssenkrupp.com



ThyssenKrupp